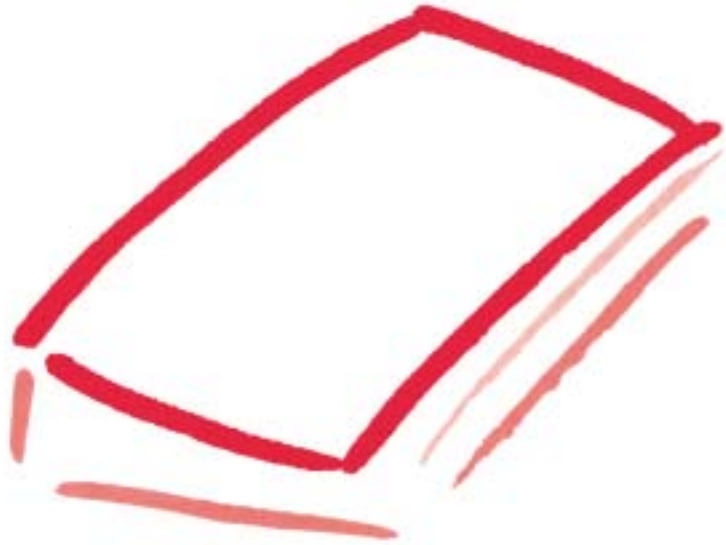


köb

*Katholische
öffentliche Bücherei*

2 2005



*Jüdisch-christliches Verhältnis im Spiegel
ausgewählter Literatur* ☉

Zwischen Bibel und Bilderbuch ☉

Erwachsenenbildung als Kooperationspartner ☉

Praxisberichte ☉

Arbeitshilfe: Hechtsommer von Jutta Richter ☉

ISSN 0931-4458

Inhaltsverzeichnis

Editorial (Rolf Pitsch)	1
Hypothek der Geschichte. Jüdisch-christliches Verhältnis im Spiegel ausgewählter Literatur (Martina Lainer)	2
Zwischen Bibel und Bilderbuch (Gabriele Dreßing)	13
60 Jahre nach Hiroshima (Heinrich Balling)	19
Kirchliche Erwachsenenbildung als Kooperationspartner entdeckt (Ulf Weber)	21
Neue Kirchliche Büchereiassistent/innen! (Cornelia Klöter)	24
Kinderbuchklassiker – Spurensuche (Redaktion)	26
KÖBs finde ich (Ute Stenert)	29
Aus der Arbeit des Boromäusvereins	30
Aus der Arbeit der Fachkonferenzen	31
Praxisberichte	
– Grün ist das Leben (KÖB Biebesheim)	32
– Lieblingsbuchaktion (KÖB Clemens in Münster-Hiltrup und KÖB St. Lamberti in Ochtrup)	32
– Im neuen Glanz (KÖB St. Antonius in Urbar)	35
– Aktion Vorlesen (KÖB Obertiefenbach)	38
– Aus 1600 mach 6327 (KÖB St. Gallus in Kißlegg)	40
Hinweise	
– Ehrenamt im Kulturbetrieb – Ein Leitfaden von A–Z	41
– Impulse zum Kirchenjahr: Das Magazin Andere Zeiten	42
– Max Velthuis	43
– Spiel des Jahres	43
– 13-stellige ISBN ab 2007	43
Religiöse Bücher der Monate Februar 2005 bis April 2005	44
Arbeitshilfe: Jutta Richters Hechtsommer (Astrid Frey)	

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Heftes:

Heinrich Balling arbeitet in der kath. Friedensbewegung Pax Christi, Würzburg; Gabriele Dreßing leitet die Büchereifachstelle des Bistums Speyer; Martina Lainer war Referentin im Österreichischen Bibliothekswerk, Salzburg; Ulf Weber ist KiBüAss und Büchereileiter in Leimersheim.

Liebe Leserinnen und Leser,

bei zahlreichen Besprechungen von Kinderbibelsachbüchern und Kinderauswahlbibeln heißt es in den Besprechungen unserer Rezensenten bedauernd, dass im besprochenen Titel die Psalmen leider nicht oder zu wenig Berücksichtigung gefunden haben. Wie ein roter Faden zog sich dieser Hinweis auch durch unsere eigene Publikation „Mit der Bibel groß werden“, die wir zum Bibeljahr 2003 erarbeiteten und veröffentlichten. Aus vielen Gesprächen mit Verlagslektoren und Autoren, die am biblischen Text arbeiten, weiß ich um die Verlockung und die Mühe, die der Erfahrungsschatz der Psalmen und ihre sprachliche Dimensionen darstellen. Umso so mehr habe ich mich in den vergangenen Wochen gefreut, dass uns Regine Schindler mit ihrem Buch „Im Schatten deiner Flügel. Psalmen für Kinder“ ein Buch geschenkt hat, das diese Lücke zu füllen beginnen kann. Wir kennen die Schriftstellerin und Theologin aus vielen Kinderbüchern. Nicht zuletzt ihre Kinderbibel „Mit Gott unterwegs“ mit Illustrationen von Stepan Zavrel hat viele beeindruckt. Im Mittelpunkt ihrer literarischen und theoretischen Publikationen stehen Themen der christlichen Kindererziehung und der christlichen Kinderliteratur.

In ihrem schmalen Band zeigt sie Mut zur einfachen Form und klaren Aussage. Manche textlich umfangreichen Psalmen zu Freud und Leid, zum Jubel für Gottes Schöpfung und über den Zweifel an seiner Gegenwart hat sie auf knappe Verse gebracht. Und in der Verbindung dieser einfachen Zeilen für das Ohr und das Auge des Kindes mit den zahlreichen ganzseitigen Illustrationen wird Weitergabe des Glaubens für viele Erwachsene einfacher. Die Illustrationen greifen weit verbreitete Symbole und Bilder auf, die so für die Kinder ihre Quellenangabe erhalten können. Eine sehr empfehlenswertes Buch, dass mit unserer Literaturliste „Kinder beten“ (siehe unter www.borro.de) ein gutes Angebot für Büchereien an ihre Besucherinnen und Besucher sein kann. Mit Regine Schindler können wir weiter rechnen: Im Herbst erscheint von ihr ein Bilderbuch zum Vaterunser.

Mit guten Grüßen

Ihr



(Rolf Pitsch M.A.)



Schindler, Regine:

Im Schatten deiner Flügel.

Psalmen für Kinder; Patmos,

Düsseldorf 2005; 88 Seiten;

bvMedienNr. 227 052;

14,90 €

Hypothek der Geschichte

Jüdisch-christliches Verhältnis im Spiegel ausgewählter Literatur

Von Martina Lainer

„Er hat versucht, dich als Jude fertig zu machen. Das kann sich kein Deutscher nach Hitler mehr erlauben. Hätte er geschrieben, dass du ein Lügner und Urkundenfälscher bist, wäre es ihm gelungen, dich fertig zu machen. Aber so stand er als Antisemit da. Das war sein Todesurteil.“¹

Der Umgang mit jüdischen Mitbürgern und die Positionierung zum Judentum muss sich in Deutschland und Österreich auch beinahe 60 Jahre nach Ende der Shoah² an den von den Nationalsozialisten verübten Gräueltaten, dem Genozid, messen lassen. Äußerungen über das Judentum und zur Palästina-Politik Israels, dem seit 1948 bestehenden Staat der Juden im Heiligen Land, werden entweder aus einer Position der Abneigung oder des Wohlwollens bewertet. Es scheint nur zwei Einstellungen zu geben: Antisemitismus oder Philosemitismus. Eine neutrale oder unvoreingenommene Haltung ist kaum möglich. Dies zeigen all die Diskussionen der jüngsten Vergangenheit.

In diesem Beitrag möchte ich einen Streifzug durch die Literatur machen und aufzeigen, wie nötig eine ehrlich gemeinte Auseinandersetzung mit der Geschichte ist. Ich möchte verdeutlichen, dass Bücher Klärungshilfe bieten können, ohne die eine Annäherung und eine „Vergangenheitsbewältigung“ nicht möglich ist, weil sie sich von allgemeinen nichtssagenden Zahlen verabschieden und individuelle Schicksale lebendig werden lassen, die zu Herzen gehen, zu Reflexion einladen und die Frage provozieren: „Wie konnte das wirklich passieren?“, „Wie hätte ich gehandelt?“ und „Welche Position beziehe ich heute?“ Erst wer für sich Antworten gefunden hat, kann Stellung beziehen und darauf achten, dass sich Geschichte tatsächlich in dieser Form nicht mehr wiederholen wird. Literatur kann, ja sie muss, blinde Flecken ausloten, wie Christa Wolf ihr Selbstverständnis als Schriftstellerin definiert.

„Und so hat auch eine Gesellschaft oder eine Zivilisation einen blinden Fleck. Genau dieser Fleck bringt die Selbsterstörung hervor. Ihn nicht nur zu umschreiben, sondern in ihn hineinzugehen, sozusagen in den Mittelpunkt des Hurrikans: das ist meiner Meinung nach Aufgabe der Literatur.“³

Ein Streifzug durch die Literatur kann nur fragmentarisch sein, denn es gibt zahlreiche Dokumente, Romane und authentische Berichte, auf die ich mich beziehen könnte. Meine Auswahl ist daher subjektiv und spiegelt mein Lesespektrum wider.



Der junge christliche Verleger Lambert Schneider (1900–1970) bat 1925 den jüdischen Gelehrten Martin Buber (1878–1965), die Hebräische Bibel für deutsche Leser/innen neu zu übersetzen. Gemeinsam mit dem schwer kranken Freund Franz Rosenzweig (1886–1929) machte er sich unverzüglich an die Arbeit und noch im gleichen Jahr kam der erste Band „Das Buch Im Anfang“ heraus. Die Genese der vierbändigen Bibelübersetzung ist eng mit den politischen Ereignissen verbunden, dem systematischen Antisemitismus, der in der Shoah mit Millionen ermordeter Juden seinen Höhepunkt fand.⁴ Stand am Anfang das Ziel, eine die engen Konfessionsgrenzen sprengende Bibelübersetzung für deutsche Juden und Christen gleichermaßen anzubieten, so stellte sich immer stärker die Frage, wer denn nach Auschwitz ihre Adressaten sein sollten. Die Zahl der in Deutschland lebenden Juden betrug 1933 bzw. „bei Kriegsausbruch noch etwa 400.000 Juden“⁵ sowie „109.000 Juden ohne deutsche Staatsbürgerschaft. Dazu kamen 380.000 Christen ‚jüdischer Abstammung‘. An der großen Zahl der getauften Juden im Verhältnis zur Gesamtgröße der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland lässt sich die soziale Nähe des jüdischen Teils zur Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland ablesen.“⁶ Heute liegt die „jüdische Gemeinschaft in Deutschland weltweit an 14. Stelle, nachdem sie durch Zuwanderung aus der GUS in den letzten Jahren auf 50.000⁷ Mitglieder angewachsen ist.“⁸ Bei der Feier anlässlich des Abschlusses der Übersetzungsarbeiten, zu der Martin Buber 1961 nach Jerusalem eingeladen hat, brachte Gershom Scholem das Problem auf den Punkt: Bubers Bibelübersetzung hätte „etwas wie das Gastgeschenk, das die deutschen Juden dem deutschen Volk in einem symbolischen Akt der Dankbarkeit noch im Scheiden hinterlassen konnten“⁹ sein können, doch – nach Auschwitz – ist es als „Grabmal einer in unsagbarem Grauen erloschenen Beziehung“¹⁰ anzusehen. Erübrigt sich damit die Frage nach dem christlich-jüdischen Verhältnis?



Vorurteile als Barrieren

Antisemitismus¹¹ – ausgelebt in einer areligiös motivierten Judenfeindlichkeit, die sich primär gegen Menschen jüdischer Herkunft und erst sekundär gegen Angehörige der jüdischen Religion wendet – ist mehr denn je wieder Thema. Zahlreiche Studien zu Fremdenfeindlichkeit und zum Antisemitismus¹² belegen eine Zunahme rassistisch motivierter Gewalt. Eine vom American Jewish Committee in Auftrag gegebene Umfrage ergab im November 2002, dass „negative Einstellungen gegenüber Juden“¹³ in Deutschland „weit verbreitet“ seien:

„20 Prozent der Deutschen glaubt demnach, dass Juden ‚zu viel Einfluss‘ in der deutschen Gesellschaft haben. 35 Prozent waren der Ansicht, ‚dass Rache und Vergeltung im Handeln von Juden eine größere Rolle spielen als bei anderen Menschen‘. 40 Prozent seien der Meinung, ‚dass die Juden einen zu großen Einfluss auf die Weltgeschehnisse ausüben‘, 52 Prozent, dass ‚die Juden die Erinnerung an

Weitere Informationen z. B.
unter <http://www.zentralratjuden.de/links.htm>

den Holocaust zu ihrem eigenen Vorteil ausnutzen! Und 17 Prozent hätten einen Juden ‚lieber nicht‘ zum Nachbarn.“¹⁴

Dabei kennt kaum jemand Bürger jüdischen Glaubens. Je geringer die Kontakte, so scheint es, desto größer die Ängste, Vorbehalte und die Ablehnung bis hin zum Antisemitismus. Deutschland gilt als Tätervolk, das die Shoah zu verantworten hat. Diese Schuld scheint auch die nachfolgenden Generationen zu treffen, die sich nicht selber zur Zeit des Nationalsozialismus an der Hatz gegen jüdische Mitbürger beteiligen konnten, weil ihnen die Gnade der Nachgeborenen zuteil wurde. Susanne Riedel (1959) widmet ihren jüngsten Roman „Eine Frau aus Amerika“ (2003) eben diesem Thema und spitzt die Problematik dadurch zu, dass die als typische Amerikanerin dargestellte mit einem Deutschen verheiratete Sharon, die mit Vehemenz alle Deutschen als Nazis bezeichnet, jüdischer Abstammung ist:

„Es ist das Foto eines Treffens im Rathaus Schöneberg. Es ist noch nicht lange her. Alle sind sie erwachsene Töchter jüdischer Abstammung. Sharon ist eine von ihnen. Sie sind bei Kriegsende von Amerikanern, Engländern oder Russen aus verschiedenen Vernichtungslagern geholt worden. Später hat man einige von ihnen adoptiert. Da steht Sharon. Groß und gerade, verlegen um den Mund, sehr amerikanisch mit ihrem glänzenden, aufgetürmten Haar.“¹⁵

Wie sensibel die Gesellschaft auf öffentlich geäußerte Antisemitismen reagiert, zeigen nicht zuletzt die Äußerungen des CDU-Politikers Martin Hohmann am 3. Oktober 2003, der Israel auch als „Tätervolk“ bezeichnete um damit die Rolle Deutschlands zu entlasten.

Ruth Klüger, Überlebende der Shoah, reflektiert in „Weiter leben. Eine Jugend“ über den Antisemitismus einst und heute:

„Auch Christoph sagt so was, der Judenhass, der sei eben so ein Fremdenhass gewesen, wie er allen Menschen natürlich sei. Man will das Andersartige nicht um sich haben, wenn man es nicht anders gelernt hat. Jedoch: Bin ich denn wirklich so andersartig als ihr alle, die ihr mich an euren Tisch geladen habt? (...) Und dem Aussehen nach könnten deine Frau und ich, zum Beispiel, entfernte Verwandte sein. Nein, sagst du, du siehst schon jüdisch aus, das sieht man dir an.“¹⁶

Der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki, der mit seiner Frau bei einem polnischen Bauern im Versteck überlebte, verdeutlicht in seiner Biografie „Mein Leben“ die Absurdität der Rassenlehre, deren Gespenst aber heute noch in den Köpfen der Menschen geistert:

„Offensichtlich hatte er [Anm: der Lehrer] wenig Lust, sich mit der Frage der Juden zu befassen. Dazu mögen die überraschenden Ergebnisse der Schädelmessungen beigetragen haben. Sie wurden nach einer entsprechenden Anleitung im Lehrbuch der Rassenkunde vorgenommen und sollten wissenschaftlich einwandfrei beweisen, welcher Rasse der Vermessene angehöre. Es zeigte sich, dass den



typisch nordischen Schädel, also den in rassischer Hinsicht besten, nur ein einziger Schüler hatte – ein Jude.“¹⁷

Karikaturen aus dem Stürmer drängen sich auf, Bilder, die zur Diffamierung von Juden gezielt eingesetzt wurden, um sie dann besser vernichten zu können. Die Shoah aber hat gezeigt, dass es lediglich zwei Menschenrassen gibt: „die ‚Rasse‘ der anständigen Menschen und die der unanständigen Menschen“.

„Toleranz beginnt mit dem Wissen über das historische Erbe.“¹⁹

Die algerische Autorin Assia Djebar sieht die Möglichkeit einer friedlichen und wertschätzenden Koexistenz in der Toleranz, die Wissen „über das historische Erbe“ voraussetzt. Im Fall des Antisemitismus bedeutet dies, dass sich eine auf christliche Traditionen beruhende Gesellschaft ihrer jüdischen Wurzeln bewusst sein muss. Kurt Schubert²⁰ ist davon überzeugt,

„dass eine Kenntnis der jüdischen religiösen Kultur die notwendige Voraussetzung für jeden ernst zu nehmenden christlich-jüdischen Dialog ist.“²¹

Jesus selbst war Jude, sein Kommen im Ersten Testament angekündigt und aus der Messiaserwartung heraus verständlich. Jüdisches Erbe ist daher auch christliches Erbe. Doch die Geschichte des Christentums ist auch eine Geschichte der Abgrenzung zum Judentum und zu anderen Religionen. Dies umfasst Ausschreitungen und Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung bis hin zur Shoah und den zahlreichen öffentlichen Manifestationen eines mehr oder weniger latenten Antisemitismus der Gegenwart. Aber auch ernst gemeinte Bemühungen, einen christlich-jüdischen Dialog und gute Beziehungen zu jüdischen Bürgern zu pflegen, sind nicht zu übersehen.

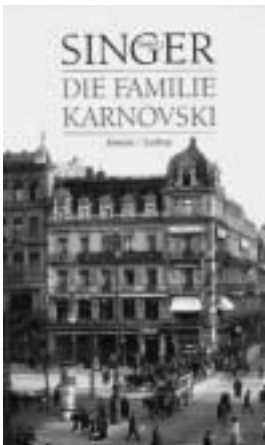
Seit der Niederlage des Nationalsozialismus lässt sich die Entwicklung der christlich-jüdischen Beziehung in drei Phasen²² darstellen:

1. Betroffenheit über den Umfang des Verbrechens und Solidarität mit dem antinationalsozialistischen Widerstand
2. Rückbesinnung auf die jüdischen Wurzeln des Christentums durch das Zweite Vatikanische Konzil und der „Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“ („Nostra Aetate“, 1965)
3. Verständnis vom „Ungekündigten Bund“ Gottes mit seinem Volks Israel, in den die Christen durch Tod und Auferstehung Jesu mit einbezogen sind

„Im Bewusstsein des Erbes, das sie mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche, die alle Verfolgungen gegen irgendwelche Menschen verwirft, nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums alle Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben.“²³



www.vatican.va



Papst Johannes Paul II. hat an das Bekenntnis der katholischen Kirche, wie es das Zweite Vatikanum formulierte, angeknüpft und bei seinem Besuch der Großen Synagoge in Rom am 13. April 1986 Juden als die „älteren Brüder“ der Christen bezeichnet. Einen Höhepunkt markiert die Vergebungsbite vom 26. März 2000 an der Westmauer in Jerusalem:

„Gott unserer Väter, du hast Abraham und seine Nachkommen auserwählt, deinen Namen zu den Völkern zu tragen. Wir sind zutiefst betrübt über das Verhalten aller, die im Laufe der Geschichte deine Söhne und Töchter leiden ließen. Wir bitten um Verzeihung und wollen uns dafür einsetzen, dass echte Brüderlichkeit herrsche mit dem Volk des Bundes.“²⁴

Der Dialog mit Juden muss ein Grundanliegen von Christen sein und stellt hohe pastorale Ansprüche. Darüber hinaus braucht es aber auch eine offene Begegnung zwischen jüdischen und nichtjüdischen deutschen Bürgern/innen, die eine Aussprache und damit eine Annäherung möglich macht. Die Woche der Brüderlichkeit, die jährlich begangen wird, ist eine solche Chance der Verständigung.

Schriftsteller aller Epochen haben das Verhältnis von Christen und Juden sowie Vertretern/innen anderer Religionen thematisiert und literarisch verarbeitet. Lesings „Nathan der Weise“, Heinrich Heines „Der Jude von Bacharach“, Joseph Roths „Hiob“ oder Israel J. Singers „Die Familie Karnowski“ – dies sind nur einige wenige Zeugnisse einer stets gefährdeten Beziehung und einer durch den 2. Weltkrieg zerstörten Welt. Literatur erweist sich auch im Hinblick auf eine gelingende Gesprächsbasis als „ein dissidenter Wissensspeicher.“²⁵

Wunder Punkt Shoah

Wer Auschwitz oder die Existenz von Konzentrationslagern, in denen Juden systematisch und erbarmungslos umgebracht wurden, leugnet, macht sich der Wiederbetätigung schuldig. „Zeitzeugen“ kämpfen gegen das Vergessen an und stellen sich Gesprächen vor allem mit Jugendlichen. Viktor Frankl hat die Kraft zum Überleben gefunden, weil er der Nachwelt vermitteln wollte, dass es niemals wieder einen derart grausamen und radikal durchgezogenen Genozid geben darf:

„Plötzlich sehe ich mich selber in einem hell erleuchteten, schönen und warmen, großen Vortragssaal am Rednerpult stehen, vor mir ein interessiert lauschendes Publikum in gemütlichen Polstersitzen – und ich spreche: spreche und halte einen Vortrag über die Psychologie des Konzentrationslagers! Und all das, was mich so quält und so bedrückt, all das wird objektiviert und von einer höheren Warte der Wissenschaftlichkeit aus gesehen und geschildert...“²⁶

Darüber hinaus war es die Frage nach dem Sinn des Lebens und des Leidens, die ihn Unmenschliches ertragen ließ.

„Auch damals habe ich nicht einen Augenblick lang meine Überzeugung aufgegeben, dass das Leben unter allen Bedingungen und Umständen einen Sinn hat.“

Denn entweder hat es einen Sinn – dann muss es ihn auch behalten, wenn es noch so kurz dauert. Oder aber es hat keinen Sinn – dann könnte es auch nicht sinnvoll werden, wenn es noch so lange dauern würde.“²⁷

Überlebende wie Frankl haben den Mut gefunden, ihre Erlebnisse aufzuschreiben, literarisch greifbar zu machen und dem Vergessen zu entreißen. Primo Levi (1919–1986) mit „Ist das ein Mensch?“ und „Die Atempause“, Elie Wiesel (1928) mit „Gezeiten des Schweigens“ (1962), Imre Kertész mit seinem „Roman eines Schicksallosen“ (1975) oder Ruth Klüger mit ihrer Überlebensgeschichte „Weiter leben. Eine Jugend“ (1992) finden Worte für das Unsagbare, das Menschen Menschen angetan haben. Besonders herausfordernd ist auch heute noch die Lektüre des „Tagebuchs der Anne Frank“ und die „Tagebuchaufzeichnungen und Briefe des Kim Malthe-Bruun“. All diese Texte bringen näher, was Gedenkstätten in ihrer musealen Anmutung nur selten vermitteln können: Dass hinter den Zahlen der Opfer Menschenschicksale verborgen sind! Aber die Überlebenden tragen eine schwere Hypothek, manche, wie Primo Levi, sind daran zerbrochen, sein Selbstmord 1986 schockierte die Welt. Wie viel Kraft es die Überlebenden kostet, wie sehr sie als lebende Anklage fungieren, formuliert Ruth Klüger:

„Hierher gehört auch, dass man die KZ-Nummer nicht gerne sah. Symbol der Erniedrigung, sagen die Leute, lass sie dir wegmachen. Symbol der Lebensfähigkeit, sage ich, denn als ich nicht mehr mich und meinen Namen verleugnen musste, da gehörte es mit zur Befreiung, die Auschwitznummer nicht verdecken zu müssen. Aber heute ist es leichter geworden, sagt ihr, es gibt da jetzt die verschiedensten Methoden, sagt ihr. Laser empfiehlt sich. Vielleicht tu ich's auch noch einmal, es ist noch nicht aller Tage Abend, den Spielraum hab ich. „Wer gibt Ihnen das Recht, wie ein Mahnmal herumzulaufen?“ sagte ein älterer Jude zu mir.“²⁸

Aber auch Schuldgefühle, überlebt zu haben, quälen die dem Grauen Entkommenen. Die nach Israel ausgewanderten Juden, die die Shoah überstanden hatten, mussten sich dem Vorwurf stellen, sich wie die Lämmer zur Schlachtbank geführt haben zu lassen, ohne sich zur Wehr zu setzen:

„Wer zufällig verschont wurde, während man die Seinen gemordet hat, kann nicht in Frieden mit sich selber leben.“²⁹

„Die alliierten Armeen rücken voran, das baldige Ende des Krieges war nun ganz sicher. Indes blieb uns zu unserer Überraschung die jetzt fällige Daseinsfreude versagt, von Glück konnte keine Rede sein. Wir hatten doch überleben wollen. Und wir hatten, um überleben zu können, Leid erfahren, das wir für unsagbar hielten. Wir hatten Erniedrigungen und Demütigungen erduldet. Wir hatten Hunger ertragen müssen, den wir nie vergessen würden. Wir schwebten in tausend Ängsten, die Todesangst gehörte jahrelang zu unserem Alltag. Je näher jetzt das Ende des Krieges kam, desto schwerer lastete auf uns, den Befreiten, eine einfache Frage: Warum? Warum durften gerade wir überleben?“³⁰



Schuld und Schande: eine unleidige Allianz mit Folgen

Die Shoah hat aus Deutschland ein Volk der Täter gemacht, eine Identifikation, die sich nachhaltig problematisch erweist. Im Gegensatz zu Österreich, das sich als erstes Opfer Hitlers definierte, mit diesem Status schuldfrei ging (!) und sich kaum einer Entnazifizierung unterzog, muss Deutschland bei der Vergangenheitsbewältigung ganz offen mit der Schuld umgehen. Wer jedoch für schuldig befunden wird, gerät in die Position der Rechtfertigung. Ruth Klüger beschreibt in „Weiter leben“ die Reaktionen vieler Deutscher, wenn sie erfahren, dass sie als junges Mädchen die Konzentrationslager überlebte:

„Auschwitz, ja, nach allem was sie gehört habe, sagte Gisela, das müsse arg gewesen sein, aber da sei ich doch nicht so lange gewesen, oder? Mir sei es doch relativ gut gegangen, ich hätte nach Amerika ausreisen können, und das deutsche Nachkriegselend sei mir erspart geblieben.“³¹

Anerkennung als Weg zum
Verständnis

Gisela erzählt vom Schicksal ihrer Mutter und stellt es dem vermeintlichen Glück, das Ruths Mutter gehabt hatte, gegenüber. Aufrechnungen sind nicht zielführend, das Leid der einen lässt sich nicht mit dem Leid des anderen vergleichen und schon gar nicht bagatellisieren. Anerkennung wäre der Weg, der zum Ziel führt, das Verständnis heißt. Daher hat Ruth Klüger ihr Buch auch den „Göttinger Freunden“³² gewidmet und es „ein deutsches Buch“³³ genannt.

Martin Walser: sensibler
und doppelbödigter Umgang
mit der Schuldfrage

Auf dem Hintergrund der Schuldfrage sind auch die öffentlichen Diskussionen etwa rund um Holocaust-Mahnmale, die Schändungen jüdischer Friedhöfe und andere Tötlichkeiten sowie die zahlreichen Skandale über antisemitische Äußerungen von Politikern und anderen bekannten Persönlichkeiten zu beurteilen. Martin Walser (*1927) hat in seiner Rede anlässlich seiner Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels 1998 in der Paulskirche in Frankfurt am Main den wunden Punkt angesprochen und zugleich hat die Reaktion darauf verdeutlicht, wie sensibel und gleichzeitig doppelbödig mit der Schuldfrage in der Öffentlichkeit umgegangen wird. Für den geehrten deutschen Autor ist das permanente Erinnern an die Shoah, für die das Konzentrationslager Auschwitz als Synonym steht, inakzeptabel. Und er begründet seine Aversion folgendermaßen:

„Jeder kennt unsere geschichtliche Last, die unvergängliche Schande, kein Tag, an dem sie uns nicht vorgehalten wird. Könnte es sein, dass die Intellektuellen, die sie uns vorhalten, dadurch, dass sie uns die Schande vorhalten, eine Sekunde lang der Illusion verfallen, sie hätten sich, weil sie wieder im grausamen Erinnerungsdienst gearbeitet haben, ein wenig entschuldigt, seien für einen Augenblick sogar näher bei den Opfern als bei den Tätern? Eine momentane Milderung der unerbittlichen Entgegengesetztheit von Tätern und Opfern. Ich habe es nie für möglich gehalten, die Seite der Beschuldigten zu verlassen. Manchmal, wenn ich nirgends mehr hinschauen kann, ohne von meiner Beschuldigung attackiert zu werden, muss ich mir zu meiner Entlastung einreden, in den Medien sei auch eine Routine

des Beschuldigten entstanden. Von den schlimmsten Filmsequenzen aus Konzentrationslagern habe ich bestimmt schon zwanzig Mal weggeschaut. Kein ernstzunehmender Mensch leugnet Auschwitz; kein noch zurechnungsfähiger Mensch deutelt an der Grauenhaftigkeit von Auschwitz herum; wenn mir aber jeden Tag in den Medien diese Vergangenheit vorgehalten wird, merke ich, dass sich in mir etwas gegen diese Dauerpräsentation unserer Schande wehrt. Anstatt dankbar zu sein für die unaufhörliche Präsentation unserer Schande, fange ich an wegzuschauen. Wenn ich merke, dass sich in mir etwas dagegen wehrt, versuche ich, die Vorhaltung unserer Schande auf Motive hin abzuhören und bin fast froh, wenn ich glaube, entdecken zu können, dass öfter nicht mehr das Gedenken, das Nichtvergessen dürfen das Motiv ist, sondern die Instrumentalisierung unserer Schande zu gegenwärtigen Zwecken. Immer guten Zwecken, ehrenwerten. Aber doch Instrumentalisierungen.“³⁴

Die Rede Martin Walsers hat Aufregung erzeugt und die öffentliche Diskussion angeheizt. Für Marcel Reich-Ranicki „hat uns auch diese Rede an das moralische und das politische Klima in der Bundesrepublik erinnert.“³⁵ Bereits vor dem Erscheinen des Romans „Tod eines Kritikers“ gab es Antisemitismusvorwürfe gegen den Autor, der beschuldigt wird, den Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki zu porträtieren und zu dessen Ermordung aufzurufen. Teil der Debatte war auch der Klärungsversuch, was Literatur dürfe. In der Rechtfertigung des Suhrkamp Verlags heißt es dazu:

„Es handelt sich bei diesem Buch um Literatur. Romanfiguren haben immer Vorbilder in der Realität. Literatur mit Realität abzugleichen hat nichts mit literarischer Kritik zu tun, sondern mit Boshaftigkeit.“³⁶

Der Roman „Ein springender Brunnen“ (1998) ist der deutliche Beweis, dass Erinnerung nötiger tut denn je. Die alles entscheidende Frage stellt sich nach dem Wie dieser Erinnerung. Walser wählt für die Perspektive des Erinnerns eine Art So-tun-als-ob:

„Solange etwas ist, ist es nicht das, was es gewesen sein wird. Wenn etwas vorbei ist, ist man nicht mehr der, dem es passiert. (...) Obwohl es die Vergangenheit, als sie Gegenwart war, nicht gegeben hat, drängt sie sich jetzt auf, als habe es sie so gegeben, wie sie sich jetzt aufdrängt. Aber solange etwas ist, ist es nicht das, was es gewesen sein wird. Wenn etwas vorbei ist, ist man nicht mehr der, dem es passierte. Als das war, von dem wir jetzt sagen, dass es gewesen sei, haben wir nicht gewusst, dass es ist. Jetzt sagen wir, dass es so und so gewesen sei, obwohl wir damals, als es war, nichts von dem wussten, was wir jetzt sagen.“³⁷

Martin Walser versucht, in die Rolle dessen zu schlüpfen, der die Zukunft noch nicht kennt, eine Art naiver Betrachtungsweise, die helfen kann zu erkennen, wie es überhaupt zum Erfolg des Nationalsozialismus und dem barbarischen Antisemitismus kommen konnte. Es ist – wie es am Ende des Romans heißt³⁸ – wie



wenn man einen Traum erzählt, dabei aber merken muss, dass es die Deutung des Traumes ist.

Traum und Alptraum

Traum oder Alptraum? In Mirjam Presslers Jugendroman „Die Zeit der schlafenden Hunde“³⁹ ist da nicht viel Unterschied. Der Traum des deutschen Wirtschaftswunders ist zugleich der Alptraum enteigneter Juden. Das muss die 18-jährige Johanna Riemenschneider erleben, die auf einer Klassenfahrt nach Israel erfährt, dass das Modegeschäft der Eltern arisiertes jüdisches Eigentum ist. Hinter der Firmengeschichte tut sich Familiengeschichte einerseits und politische Geschichte andererseits auf. Was der Großvater nach damaligem Recht legal erworben hat, hält dem moralischen Gesetz der Enkeltochter nicht stand. Dem Wunsch nach Vergessen steht das Verlangen nach Offenlegung und Wiedergutmachung gegenüber, doch

„sie hat sich selbst einen Gefallen getan, hat ihr eigenes Unbehagen besänftigen wollen, ihr schlechtes Gewissen oder das ihres Großvaters. Geschichtsklitterung, denkt sie, so funktioniert das also, und dieser Gedanke ist unerträglich.“⁴⁰




Wiedergutmachung im Sinn von Tilgung des Geschehenen ist nicht möglich, wohl aber ein spätes Anerkennen der Schuld und eine Annäherung, die die Basis für Versöhnung ist. Das ist es, was die junge Deutsche lernt und weshalb sie nach dem Abitur wieder nach Israel reisen wird. Yad Vashem in Jerusalem ist der Ort, an dem Versöhnungsarbeit geleistet wird und wo Begegnungen stattfinden, ohne die eine Verständigung nicht möglich ist. Die „Gnade der späten Geburt“⁴¹ verhilft nicht dazu, sich des Themas zu entledigen.

Verstehen, so der Großvater von Johanna Riemenschneider, kann die Enkeltochter niemals, „du weißt nicht, wovon du redest, du hast keine Ahnung, wie das alles war, damals, die Zeit...“⁴² Doch das Verstehenwollen ist der Anfang dafür, die gleichen Fehler nicht mehr zu machen, aus der Geschichte zu lernen.

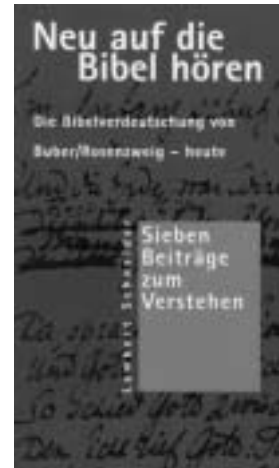
„Es ist schon ein großes Glück, liebe Svetlana Osipowna, dass die Deutschen ein so schlechtes Gewissen haben, nachdem sie uns wie die Schweine hingeschlachtet haben. Deshalb dürfen jetzt einige von uns nach Deutschland übersiedeln. So haben die Deutschen wieder ihre Juden und wir ein schöneres Leben.“⁴³



Der russische Jude Kostik in Vladimir Vertlibs Roman „Das besondere Gedächtnis der Rosa Masur“ (2001) nutzt die Möglichkeit, um mit seiner Mutter, die das 20. Jahrhundert russischer Geschichte in ihrer eigenen Biografie vereint, nach Deutschland zu gehen. Er ist einer der vielen Juden aus der zerfallenen Sowjetunion, der ein neues Leben in Deutschland beginnt und um Integration in eine bestehende jüdische Gemeinde kämpft. Die Aufarbeitung der Vergangenheit, die Einladung von Zeitzeugen, sich zu erinnern, wird zum Aufputz eines Stadtjubiläums, das wegen eines historischen Irrtums abgesagt werden muss. Vladimir

Vertlib überlässt es seinen Lesern/innen, wie sie die Frage nach der Ernsthaftigkeit beantworten, Brücken über den tiefen Graben der Shoah zu den Überlebenden und deren Nachkommen zu bauen. 

- 1 Rafael Seligmann: Der Musterjude. Deutscher Taschenbuchverlag, 2. Aufl. 2002, S. 386
- 2 Ich verwende anstatt des gebräuchlicheren Begriffs Holocaust (d.h. „Brandopfer“) den neuhebräischen der Shoah, der mit Verderben übersetzt werden kann. Wichtiger aber als das Wort ist die Realität, die es zum Ausdruck bringt.
Ruth Klüger: Weiter leben, S. 233: „Den Holocaust gab es als Ereignis, aber nicht diesen Ausdruck und daher auch nicht den Begriff. Es waren eben unter anderem viele Juden im Zweiten Weltkrieg umgekommen. Erst seit den frühen siebziger Jahren hat sich das Wort eingebürgert und die Sache umgrenzt. Ob das hebräische Wort ‚Shoah‘ ein geeigneteres Wort sei, wie neuerdings behauptet wird, kümmert mich nicht: Solang es nur irgendein Wort gibt, das sich ohne Umschweife und Nebensätze gebrauchen lässt.“
- 3 Christa Wolf: Eine Biografie in Bildern und Texten. Hrsg. von Peter Böhlig. Luchterhand, 2004, S. 135
- 4 Nachzulesen bei: Willy Schottroff: Die Bedeutung der Verdeutschung der Schrift von Buber/Rosenzweig für die christliche Theologie. S. 55–84. In: Neu auf die Bibel hören. Die Bibelverdeutschung von Buber/Rosenzweig – heute. Sieben Beiträge zum Verstehen. Hrsg. von Werner Licharz und Jacobus Schoneveld. – Gerlingen: Schneider, 1996
- 5 Kurt Schubert: Christentum und Judentum im Wandel der Zeit, S. 191
- 6 Dieter Vetter: Die Wurzel des Ölbaums: Das Judentum. (Kleine Bibliothek der Religionen; 5) Freiburg: Herder 2003, S. 53
- 7 Heute leben laut Statistischem Bundesamt an die 100.000 Juden in Deutschland, die auch Mitglieder von Gemeinden sind. Ihnen stehen unter den Minderheiten 3,2 Millionen Muslime in einer Gesamtpopulation von 82 Millionen Deutschen gegenüber.
- 8 Dieter Vetter: Die Wurzel des Ölbaums. Das Judentum. (Kleine Bibliothek der Religionen; 5) Herder, 2003, S. 187
- 9 Willy Schottroff, S. 62
- 10 Willy Schottroff, S. 62
- 11 Definition s. Stichwort „Antisemitismus“ in: Der Brockhaus Religionen: Glauben, Riten, Heilige. Mannheim: Brockhaus 2004, S. 39ff.
- 12 besonders hervorzuheben: Manifestations of anti-Semitism in the European Union. First Semester 2002. Synthesis Report. Draft 20 February 2003.
- 13 Richard Herzinger: Raunen, Angst und Hass. In: Die Zeit Nr. 47, 13. November 2003, S. 13
- 14 Herzinger, S. 13f-
- 15 Susanne Riedel: Eine Frau aus Amerika. Roman. Berlin: Berlin Verlag, 2003. S. 229f.
- 16 Ruth Klüger: Weiter leben. Eine Jugend. Göttingen: Wallstein-Verlag, 1992
- 17 Marcel Reich-Ranicki: Mein Leben. Deutsche Verlagsanstalt, 1999, S. 75
- 18 Viktor E. Frankl: ... trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. 8. Aufl. München: Kösel 2002, S. 138
- 19 Assia Djebar: Das innere Gefängnis verlassen. Eine Pädagogik der Toleranz. Ein Gespräch. S. 130, in: Das Ende der Toleranz? Identität und Pluralismus in der modernen Gesellschaft. München: Piper, 2002. S. 128–132
- 20 Kurt Schubert ist Gründer des Instituts für Judaistik 1966 an der Universität Wien und des Österreichischen Jüdischen Museums in Eisenstadt 1972.
- 21 Kurt Schubert: Christentum und Judentum im Wandel der Zeit. Wien: Böhlau, 2003. 209
- 22 Kurt Schubert: Christentum und Judentum im Wandel der Zeit, S. 206f.





- 23 Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen. S. 359. In: Karl Rahner und Herbert Vorgrimmler: Kleines Konzilskompodium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums, 17. Aufl. Freiburg: Herder, 1984. S. 355–359
- 24 zitiert nach: Kurt Schubert: Christentum und Judentum im Wandel der Zeiten, S. 213
- 25 Jochen Hörisch: Minima Banalia. Wie sich der Germanist Heinz Schlaffer als Provokateur im mittelsten Mainstream profilieren möchte. In: Literaturen 05/2002
- 26 Viktor E. Frankl: ... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. 8. Aufl. München: Kösel 2002, S. 120
- 27 Viktor E. Frankl: Das Buch als Therapeutikum, S. 13. In: ders.: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk. München: Piper, 1997 (9. Aufl.)
- 28 Ruth Klüger: Weiter leben, S. 235
- 29 Marcel Reich-Ranicki: Mein Leben. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1999 (2. Aufl.), S. 303
- 30 Marcel Reich-Ranicki: Mein Leben, S. 313
- 31 Ruth Klüger: Weiter leben. Eine Jugend, S. 92
- 32 Ruth Klüger: Weiter leben. Eine Jugend, S. 285
- 33 Ruth Klüger: Weiter leben. Eine Jugend, S. 285
- 34 Martin Walser: Dank. Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede. Gehalten im Oktober 1998 anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels
- 35 Marcel Reich-Ranicki: Mein Leben, S. 550
- 36 nachzulesen unter <http://www.wdr.de/tv/kulturweltspiegel/20020609/4.html> (Recherchedatum: 10. Januar 2003)
- 37 Martin Walser: Ein springender Brunnen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1998, S. 9
- 38 Martin Walser: Ein springender Brunnen, S. 404
- 39 Mirjam Pressler: Die Zeit der schlafenden Hunde. Weinheim: Beltz & Gelberg, 2003
- 40 Mirjam Pressler: Die Zeit der schlafenden Hunde, S. 258
- 41 Mirjam Pressler: Die Zeit der schlafenden Hunde, S. 153
- 42 Mirjam Pressler: Die Zeit der schlafenden Hunde, S. 257
- 43 Vladimir Vertlib: Das besondere Gedächtnis der Rosa Masur. München: Deutscher Taschenbuchverlag, 2001, S. 8

Zwischen Bibel und Bilderbuch

Religiöse Kinder- und Jugendliteratur im Spiegel
des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises

Gabriele Dreßing



In unserer pluralen Gesellschaft, in der der Einfluss der Kirche zurückgeht und sich Glaubensbindungen lockern – in einer Zeit, in der gerade bei Kindern der Verlust von Normen und Werten beklagt wird –, stellt sich die Frage nach der Bedeutung religiöser Kinder- und Jugendliteratur mit neuer Wichtigkeit. Handelt es sich hier nur um fromme, belehrende Kinderbücher und die typisch religiösen Textsorten oder öffnet sich das Spektrum zur allgemeinen, modernen Kinder- und Jugendliteratur?

Welche religiöse Dimensionen enthalten diese Bücher? Wie werden sie literarische dargestellt und welche Funktionen hat religiöse Literatur für Kinder in unserer Zeit?

Um Antworten auf diese Fragen zu geben, bietet es sich an, den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis als Ausgangspunkt und Untersuchungsgrundlage zu wählen, da er als intentionaler Literaturpreis auf religiöse Kinder- und Jugendliteratur fokussiert ist. Der Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis wurde 1977 von der Deutschen Bischofskonferenz gestiftet und 1979 zum ersten Mal verliehen. Mit diesem Literaturpreis sollten der religiösen Kinder- und Jugendliteratur neue Impulse gegeben werden. Das war aus Sicht der Stifter dringend notwendig, da zu dieser Zeit neue Bewegung in die Kinder- und Jugendliteratur gekommen war. Heftige, politisch motivierte Kritik an Normen und Autoritäten führte im Zuge der 68er Bewegung auf dem Kinder- und Jugendbuchmarkt zur Dominanz realistischer, sozialkritischer und materialistischer Literatur. Für traditionelle, konservative, frömmelnde Kinder- und Jugendliteratur, die über Jahrhunderte hinweg der religiösen Belehrung und Erziehung diente und mit dem moralischen Zeigefinger Gottes Gehorsam und Tugend eingeforderte, war in diesem Konzept kein Platz mehr. Sie wurde völlig abgelehnt. Es kam zu einem Kahlschlag auf dem Gebiet der religiösen Kinder- und Jugendliteratur.

Als Gegenbewegung zu diesen Tendenzen setzte in kirchlichen Kreisen zu dieser Zeit eine neue Diskussion um religiöse Dimensionen in der Literatur für Kinder ein, die den Weg für die Stiftung eines Literaturpreises bereitete. Der Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis wollte mit einer dezidierten Förderung religiöser Literatur neue Akzente setzen. Die Zielsetzung des Preises lautet: Ausgezeichnet werden sollen Neuerscheinungen, die beispielhaft und altersgemäß religiöse Erfahrungen vermitteln, Glaubenswissen erschließen und christliche Lebenshaltungen verdeutlichen.

Informationen:

*Kath. Kinder- und
Jugendbuchpreis*

Geschäftsführung

Kaiserstraße 161

53113 Bonn

Tel. 02 28/103-236

E-Mail: gesellschaft@dbk.de

Internet: www.dbk.de

Während die Intentionen des Preise, wie sie in den zentralen Punkten des Ausschreibungstextes festgehalten sind, in den letzten 25 Jahren unverändert geblieben sind, hat sich das gesellschaftliche Umfeld weiter gewandelt. Seit den 70er Jahren ist nicht nur der Einfluss der Kirche in der Gesellschaft noch weiter zurückgegangen, auch die persönlichen Religiosität hat sich immer mehr von kirchlichen Bindungen und Glaubensvorstellungen gelöst. Christliche Traditionen verlieren an Bedeutung, konfessionelles Glaubenswissen geht zurück.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob sich der Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis in seiner Programmatik und Vergabepaxis verändert hat. Zeichnet sich eine Veränderung im Verständnis von Religiosität ab, sind neue Zielsetzungen zu beobachten? Ist unter religiöser Kinder- und Jugendliteratur heute noch dasselbe zu verstehen wie zu den Gründungsjahren des katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises?

Seit 1979 wurden über 20 Preisbücher ausgezeichnet und zu jeder Preisverleihung wird eine Empfehlungsliste von 15 Titeln herausgegeben. In diesen 200 ausgewählten Büchern spiegelt sich die religiöse Kinder- und Jugendliteratur der letzten 25 Jahre. Von den Juroren wurden nicht nur typisch religiöse Bücher, wie Bibeln, Gebetbücher oder Heiligengeschichten, ausgewählt, sondern auch Sach- und Bilderbücher und vor allen auch viele Kinder- und Jugendromane. Das Spektrum der erzählenden Kinder- und Jugendliteratur reicht von der realistischen – wobei im Rahmen dieser Untersuchung zwischen historischen, zeitgeschichtlichen, problemorientierten und psychologischen Büchern unterteilt werden kann – bis hin zur phantastischen Kinder- und Jugendliteratur.

Innerhalb der einzelnen literarischen Gattungen lassen sich interessante Entwicklungslinien nachzeichnen. Der Blick gilt dabei neben den Themen, auch den sprachlichen und literarischen Mitteln, die von den Autoren zur Darstellung und Vermittlung von religiösen Inhalten eingesetzt werden. Da eine detaillierte Darstellung aller Ergebnisse hier nicht möglich ist, kann nur beispielhaft gezeigt werden, wie solche Veränderungen in den einzelnen Literaturgruppen aussehen.

Aus dem Bereich der explizit religiösen Kinder- und Jugendliteratur bietet es sich an, die Kinderbibeln herauszugreifen, da sich hier in den Auswahlkriterien der Jury deutliche Veränderungen zeigen. Bei den Kinderbibeln der Empfehlungslisten ist eine Tendenz zu erkennen, die sich als Rückkehr zum Originaltext charakterisieren lassen kann. Zu Beginn der 80er Jahre werden von den Juroren Bibeln ausgewählt, in denen großer Wert auf eine kindgerechte Darstellung der historischen und theologischen Zusammenhänge gelegt wird. Religionspädagogische Überarbeitungen spielen eine wichtige Rolle (z.B. Jörg Zink: Der Morgen weiß mehr als der Abend. 1983)* Im Verlauf der 90er Jahre ist eine Veränderung in den ausgewählten Kinderbibeln festzustellen. Die empfohlenen Bibeln zeichnen sich dadurch aus, dass die Bearbeiter zunehmend auf fiktionale Elemente



und auf religionspädagogische Zusätze verzichten. Sie orientieren sich enger an der biblischen Vorlage und legen Wert auf eine textnahe sprachliche Vereinfachung (z. B. Anneliese Pokrandt: Elementarbibel. 1987/Werner Laubi: Kinderbibel. 1993). Kinderbibeln, die nach der Jahrtausendwende empfohlen werden, übernehmen sogar den unveränderten Text der Einheitsübersetzung.

In den Bibel der Empfehlungslisten zeichnet sich somit die Tendenz ab, Kinder und Jugendliche an den biblischen Originaltext heranzuführen. Explizit religionspädagogische Bearbeitungen, die auch mit Interpretation und Verfremdung verbunden sein können, gehen zurück. Damit wird die Instrumentalisierung der Kinderbibel als religiöses Erziehungsmittel zwar nicht aufgehoben, da diese Funktion ja implizit in den Texten enthalten ist, aber doch zurück genommen. Gleichzeitig wird eine andere Funktion aufgewertet, nämlich die unmittelbare Weitergabe ursprüngliche Glaubenswissens und christlichen Kulturguts. Dabei wird den Lesern aber Eigenverantwortlichkeit und Autonomie im Umgang mit der Bibel zugestanden.

Neben den Kinderbibeln finden sich über die Jahre hinweg immer wieder auch biblische Bilderbücher und biblische Erzählungen auf den Empfehlungslisten. Hier ist ein gegenläufiger Trend zu beobachten. Es werden Bearbeitungen ausgewählt, die originell und unkonventionell mit den biblischen Vorgaben umgehen. Bei den Legenden dagegen zeigt sich eine Rückbesinnung auf die mythischen und transzendenten Dimensionen dieser alten religiösen Textsorte.

Ein wichtiger Bestandteil der religiösen Kinder- und Jugendliteratur sind die Sachbücher. Hier reicht das Spektrum von explizit konfessionellen Stoffen über allgemein christliche Themen bis zu den Grenzgebieten zwischen Theologie und Geschichte, Archäologie, Politik oder Kunst. Die ausgewählten Bücher zeigen, dass vielfältige Darstellungsformen möglich geworden sind, die sich von einer konventionellen dogmatischen Belehrungsliteratur entfernt haben. Ein pädagogisierender und moralisierender Duktus geht zurück. Den jungen Lesern werden zeitgemäße Zugangswege zum Glaubenswissen angeboten, die religionspädagogisch ausgerichtet sein können oder mit visuellen oder fiktionalen Elementen arbeiten, sich aber auch auf einer rein sachlich informierenden Ebene bewegen.

Der größere Teil der ausgewählten Bücher ist allerdings der erzählenden Kinder- und Jugendliteratur zu zuordnen. Hier orientiert sich die Untersuchung an den etablierten Kategoriebildungen der Kinder- und Jugendliteratur und zeichnet die Entwicklungslinien in den jeweiligen Kategorien nach.

In der Analyse der historischen Kinder- und Jugendliteratur hat sich gezeigt, wie der historische Stoff zum einen als Kulisse für individuelle religiöse Erfahrungen dient, aber auch die Funktion eines kollektiven Gedächtnisses übernehmen kann, das christliche Lebensformen früherer Zeiten als Kulturgut in Erinnerung hält (Willi Fähmann).





Wendet man sich einem konkreten Thema zu, wie beispielweise der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, so werden in den Empfehlungslisten Trends sichtbar, die auch von Entwicklungen der allgemeinen Kinder- und Jugendliteratur abweichen. Eine politische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus findet in den ausgewählten Büchern nicht statt. Bis in die 1990er Jahre wird in den ausgewählten Romanen eine Gegenwelt aus dem jüdischen oder christlichen Glauben entworfen, die den Protagonisten Wertmaßstäbe und Bewältigungsstrategien zum Umgang mit individueller Schuld bieten kann und zur Aufarbeitung von Täter-Opfer-Beziehungen dient (Myron Levoy: Der Gelbe Vogel, 1983; Uri Orlev: Der Mann von der anderen Seite, 1991). Seit Ende der 1990er Jahre wird der persönliche Glaube durch grundlegende menschliche Werte ersetzt, die jetzt als Handlungsmotivation dienen. Die NS-Zeit wird zunehmend zu historischen Kulisse (Mirjam Pressler: Malka Mai, 2002).

Interessante Entwicklungen zeigt die Analyse der zeitgeschichtlichen Kinder- und Jugendliteratur. In der zeitgeschichtlichen Kinder- und Jugendliteratur der 70er und 80er Jahre spielt die politische Auseinandersetzung mit dem Thema „Dritte Welt“ eine wichtige Rolle. Lange Jahre war dieser Themenbereich von der „Missionsliteratur“ bestimmt. Der Missionsgedanke, der nicht nur mit der Verkündigung christlicher Heilslehren, sondern auch mit der Vermittlung der abendländischen Kultur verbunden war, hat in der religiösen Kinderliteratur zu einem typischen Erzählmuster geführt: Die fremden Länder werden zu Kulisse für einen weißen Helden, der den armen Heiden zum wahren Glauben und zur Zivilisation verhilft und dabei in allen Anfechtungen dem christlich abendländischen Ethos treu bleibt.

Vor diesem Hintergrund setzen die Juroren des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises mit ihrer Auswahl neue Akzente: In den 80er Jahren stehen die typischen Entwicklungsländer Lateinamerikas mit ihren sozialen Ungerechtigkeiten im Blickpunkt – die Theologie der Befreiung, die sich mit den politischen und gesellschaftlichen Problemen auseinandersetzt.

In den ausgewählten Büchern werden keine „Weißen“, sondern Protagonisten aus den jeweiligen Ländern gezeigt, die aus einer christlichen Lebenshaltung heraus agieren. Bemerkenswert ist, dass nur solche Autoren empfohlen werden, die in diesen Ländern gelebt haben und die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen (Anatol Feid: Keine Angst Maria, 1987).

Seit Mitte der 90er Jahre finden sich in den Empfehlungslisten Kinder- und Jugendbücher, in denen die fremden Kulturen und Religionen authentisch und vor allem gleichwertig dargestellt werden. Jetzt können die Protagonisten, egal ob sie Muslime oder Juden sind, ob sie in Ruanda, Japan oder Palästina leben, aus ihrer eigenen Religiosität heraus ethisch verantwortliche Lebenshaltungen entwickeln und transzendente Erfahrungen machen. Die Begrenzung auf eine expli-



zit christliche Sichtweise wird aufgehoben, eine auf Toleranz gründenden Darstellung fremder Kulturen und Religionen ist zu erkennen (Henning Mankell: Das Geheimnis des Feuers, 1999; Hermann Schulz: Wenn dich ein Löwe nach der Uhrzeit fragt, 2003).

Diese Entwicklung spiegelt sich auch in der Zielsetzung des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises. Sie wird 1999 erweitert und erhält den Zusatz: Die ausgezeichneten Werke sollen das Zusammenleben von Gemeinschaften, Religionen und Kulturen fördern. Dabei muss die transzendente und damit religiöse Dimension erkennbar sein.

In dieser Erweiterung der Zielsetzung wird deutlich, dass sich im Lauf der Jahre ein weiter Religionsbegriff durchgesetzt hat, der eine Lösung vom Konfessionellen ermöglicht. Bereits bei der Preisgründung waren die Impulse, die vom II. Vatikanum ausgingen und Diskussionen um einen erweiterten, weltoffenen Religionsbegriff anregten, zu spüren. So kann schon das menschliche Fragen und Suchen nach dem Sinn des Daseins, nach transzendenten Bezügen als Ausdruck von Religion gesehen werden. Somit eröffnet sich für die Juroren ein breites literarische Themenspektrum.

Auch in der problemorientierten Kinder- und Jugendliteratur der Empfehlungslisten spiegelt sich diese Entwicklung. In den Anfangsjahren dominieren durchaus noch explizit religiöse Themen mit belehrenden, moralisierenden Tendenzen. Als Modell werden Protagonisten vorgestellt, die aus einem christlichen Selbstverständnis heraus leben (Irene Hunt: Rosen für Robin, 1983). Seit Mitte der 1990er Jahre werden religiöse Aspekte eher indirekt – und auf diese Weise authentisch und glaubwürdig – dargestellt oder unter Rückgriff auf ganz elementare christliche Symbole und zeigen so Strategien einer wertorientierten und verantwortungsvollen Lebensbewältigung auf (Jutta Richter: Hinter dem Bahnhof liegt das Meer, 2002).

Kurz soll noch der Bereich der psychologischen Kinder- und Jugendliteratur gestreift werden. In der Auseinandersetzung mit dem Thema Sterben und Tod spiegeln sich deutliche Veränderungen gesellschaftlicher Einstellungen. Während noch bis zu Beginn der 1980er Jahre ein christliches Todesverständnis aus den empfohlenen Büchern spricht (Else Breen: Warte nicht auf einen Engel, 1979), zeichnet sich rund 10 Jahre später in den ausgewählten Titeln die zunehmende Säkularisierung ab. Ein latent vorhandener Glaube und übernommene Gottesvorstellungen werden angesichts des Todes angezweifelt (Elizabeth Laird: Ben lacht, 1993). Als Antwort auf diese existentielle Frage wird nicht mehr direkt auf konfessionelle Heilslehren verwiesen, sondern – wie die jüngsten Titel zeigen – auf die Kraft der Liebe als Grundform menschlicher Begegnung, somit implizit christliche Interpretationsoptionen angeboten werden. (Helene Kynast: Sunshine, 2003)

Ein Hinweis für die Bücherei-praxis:

Literaturpreise und Auswahl Listen setzten qualitative Akzente auf einem Markt, der von Quantität bestimmt wird. Sie übernehmen Funktionen der Literaturförderung und versuchen, der gängigen und gefälligen Literaturproduktion entgegenzusteuern. Es werden wertvolle und lesenswerte Bücher ausgewählt, die häufig der Vermittlung bedürfen. Sie finden hier also keine Tipps für Bücher, die zu Ausleihern werden, sondern Titel, über die man mit Eltern oder Kindern sprechen sollte, die die persönliche Empfehlung brauchen. Gerade in den Katholischen öffentlichen Büchereien sollte eine Auseinandersetzung mit den Empfehlungslisten stattfinden, denn darin liegt eine wichtige Aufgabe der kirchlichen Büchereiarbeit.



Interessant sind auch die Veränderungen in den Jugendromanen, die sich mit Fragen des Erwachsenwerdens beschäftigen. Auch hier ist die Tendenz zu erkennen, dass auf explizit religiöse Erfahrungen zur Sinnfindung und Daseinsbestimmung nach und nach verzichtet wird. Vorbildfunktion übernehmen Protagonisten, die fähig zur Selbstreflexion sind und sich zu starken, selbstsicheren Persönlichkeiten entwickeln, die berufliche und soziale Verantwortung übernehmen und auf zwischenmenschliche Beziehungen setzen (Chaim Potok: Zebra, 2003). Deutliche Paradigmenwechsel sind auch in den Auswahlkriterien für Bilderbücher zu erkennen. In den ersten Jahren werden überwiegend religionspädagogische Bilderbücher zu biblischen Themen ausgewählt. Mitte der 1990er Jahre setzt eine Öffnung für neue Themen und Illustrationsstile ein. Es dominieren Bücher, die existentielle Erfahrungen thematisieren und religiös interpretierbar sind. Neu kommt hinzu, dass auch Bilderbücher für Erwachsenen und Jugendliche ausgewählt und sogar als Preisbücher nominiert werden (Jutta Bauer: Opas Engel, 2002; Armin Greder: Die Insel, 2003).

Als Fazit der gesamten Untersuchung kann festgehalten werden:

- Der Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis hat sich unter Beibehaltung seiner ursprünglichen Zielsetzung in seiner Programmatik und Vergabeprix verändert. Gesellschaftliche Herausforderungen werden aufgegriffen, es zeigen sich Reaktionen auf die zunehmende Säkularisierung unserer Gesellschaft. Ein weiter Religionsbegriff hat sich durchgesetzt, was sich im Zusatz des Ausschreibungstextes zeigt.
- Die religiöse Kinder- und Jugendliteratur, wie sie sich in den Preisbüchern und Empfehlungslisten spiegelt, hat sich in Form, Funktion und Inhalt verändert.
- Die explizit religiöse Kinder- und Jugendliteratur hat weiterhin ihren eigenen Stellenwert. Sie beschränkt sich auf die Sachliteratur und auf die typischen religiösen Textsorten. Es wird zunehmend auf das Potenzial der ursprünglichen literarischen Formen gesetzt, um konfessionelles Basiswissen weiterzugeben und zu erhalten. Hier liegen wichtige Funktionen im Bereich der religiösen Sozialisation, bzw. der Evangelisation von Kindern.
- Im Bereich der erzählende Literatur zeigt sich ein breites Themenspektrum. Religiöse Dimensionen sind jetzt häufig implizit als Interpretationsmöglichkeit enthalten. Die ausgewählten Bücher können damit auch für solche Leser Antworten auf existentielle Fragen anbieten, die nicht mehr mit christlichem Vokabular und kirchlichen Vorstellungswelten vertraut sind. Sie können darüber hinaus zur Vermittlung von allgemein verbindlichen Normen und Werten beitragen und zu einer Persönlichkeitsentwicklung, die auf einem christlichen Welt- und Menschenbild basiert.



60 Jahre nach Hiroshima

Der sechste August

Eingebrannt unvergesslich
 diese Stille
 über der Stadt
 der 300 000
 Aus dieser Stille
 inständiges Flehen
 der toten Augen
 der Frau, die nicht wiederkehrt
 des Kindes, das nicht wiederkehrt
 in unseren Seelen
 tief eingeschnitten
 eingebrannt unvergesslich!

Sankichi Toge, Der sechste August. In: E. Tashiro, J.K.Tashiro, Hiroshima-Menschen nach dem Atomkrieg. München 1982 (nicht mehr lieferbar)

Der Dichter Sankichi Toge schrieb das Gedicht als Zeuge des Atombombenabwurfs von Hiroshima am 6. August 1945. Er überlebte ihn nur sieben Jahre infolge seiner Schwächung durch radioaktive Strahlen.

Der Schrecken des Atomtodes ist eine Erfahrung, wie sie niemand vor dem gleißenden Lichtblitz des 6. August machen konnte. „Eingebrannt unvergesslich“ in das Gedächtnis der Menschheit? Was schulden wir Nachgeborene dem tausendfältigen Schrei und dem stillen Hinsiechen und Hinscheiden der Hiroshima- und Nagasaki-Opfer?

Journalisten und Schriftstellern ist es nach der Tragödie gelungen, das von Interessen gelenkte und von psychischen Mechanismen geleitete Vergessen immer wieder aufzureißen. In einen schwarzen Höllenschlund schauen wir da für Augenblicke.

Ob es „Sinn“ macht, sich dem Entsetzlichen auszusetzen, ja sogar Kindern Mitteilung zu machen von dem was damals geschah? Wie viel politische Wirkung das Erinnern hat, wissen wir nicht, aber es gibt noch immer die Hoffnung, dass mit Hiroshima auch eine „notwendige Bewusstseinskrise“ in der Menschheit eingesetzt hat, die sich nicht ohne „Furcht und Entsetzen abspielen kann. Ohne diese

Vgl. das hervorragende Buch „Das Mädchen von Hiroshima“ von Toshi Maruki (nicht mehr lieferbar)



Ginkoblätter hinter dem Borromäushaus (Foto: Anna Bartjes-Schohe)

*Vgl. C. F. von Weizsäcker,
Wege in der Gefahr. München
1977 (nicht mehr lieferbar)*

Affekte lernen wir das Nachdenken nicht wieder“. Ein Nachdenken, das sich wieder an dem Satz stößt, den Toshi Maruki am Gedenktag 40 Jahre nach jenem 6. August die überlebende Mutter zu ihrer strahlengeschädigten Tochter Miichan sagen lässt: „Die Atombombe fällt nicht von selber. Sie wird von Menschen abgeworfen.“

In der Literatur zu Hiroshima taucht immer wieder ein Zeichen auf, das Mahnung und Hoffnung in einem beinhaltet: der Ginkobaum. Ein Jahr nach dem Atombombenabwurf kam von dort die Nachricht, dass die Ginkobäume auch in der Nähe des Abwurfzentrums wieder Leben zeigten: Neues Leben keimte in der Trümmerlandschaft. Vielen Menschen ist seitdem der Ginkgo und seine Blätter zum Hoffnungszeichen schlechthin geworden.

Heinrich Balling 📖

Kirchliche Erwachsenenbildung als Kooperationspartner entdeckt

Dieser Beitrag möchte aufzeigen, wie kirchliche Bildungsangebote für Erwachsene erfolgreich die kath. Büchereiarbeit ergänzen und erweitern können. Außerdem kann so die KÖB ihre Einbindung in die Pfarrgemeinde und die Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen Gruppen aufbauen und intensivieren.

Die katholische Erwachsenenbildung in Leimersheim wollte Anton Kuhn, Studiendirektor a.D., wieder beleben und lud auf der Gottesdienstordnung und im Mitteilungsblatt der Verbandsgemeinde alle daran Interessierte zu einem ersten Treffen ein. Für die Katholische öffentliche Bücherei war schnell klar: Als Bildungseinrichtung wollen wir hier dabei sein. Neben der Büchereileiterin arbeiten zwei weitere Mitarbeiter bei diesem Projekt mit. So fand sich insgesamt ein Kreis von neun Interessierten zusammen, auch eine Presbyterin war der Einladung gefolgt. Aus Büchereisicht erkannten wir das als gute Möglichkeit, unseren Lesern ein neues Angebot zu machen und umgekehrt neue Leserkreise für unsere Bücherei zu gewinnen. Vor diesem Hintergrund einigten wir uns darauf, dass alle Veranstaltungen in Kooperation der Prot. Kirchengemeinde, der Kath. Pfarrgemeinde St. Gertrud und der Katholischen öffentlichen Bücherei (KÖB) stattfinden sollen. Wir gründeten den Arbeitskreis Erwachsenenbildung Leimersheim. Diese Namensgebung – Arbeitskreis – bringt zum Ausdruck, dass wir uns keineswegs als geschlossene Gruppe verstehen.

Schnell kristallisierte sich der Hauptnutzerkreis der KÖB – junge Familien – als erste Zielgruppe unserer Veranstaltungen heraus. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass von den neun Arbeitskreismitgliedern fünf unter vierzig Jahren alt sind. Doch auch die ältere Generation soll sich von unseren Angeboten angesprochen fühlen. Als unsere Aufgabe definierten wir, vor Ort in Leimersheim Bildungsangebote zu realisieren. Dabei wollen wir keineswegs in Konkurrenz zur bereits etablierten Volkshochschule (VHS) treten, sondern deren Angebote durch familiennahe Veranstaltungen ergänzen. Neben Vorträgen zu Erziehungsproblemen stehen psychologische Fragen (wie etwa dem Umgang mit Stress im Alltag) und religiöse Themen im Vordergrund. Gut gefallen haben uns die KEB-Leitsätze: Kirchliche Erwachsenenbildung will keine Angebote aus dem Elfenbeinturm heraus machen, sondern soll sich direkt an den Erfahrungen und Wünschen der Bevölkerung ausrichten. Wir wollen dazu anregen und mithelfen, eigene Kräfte zu entdecken, Phantasie zu entfalten, Mut zu gewinnen für Veränderungen: im Gespräch miteinander, im Nachdenken mit anderen, im Lernprozess einer Gruppe.

Organisatorisch befinden sich dabei die Leimersheimer Angebote unter den Dächern der Kath. Erwachsenenbildung (KEB) und des evangelischen Pendant (EEB). Als Anlauf- und Auskunftsstelle für die Erwachsenenbildung Leimersheim

Leimersheim (Diözese Speyer) ist ein kleiner Ort in der Südpfalz mit knapp 2.700 Einwohnern, davon sind gut 2.000 Katholiken. Unsere Kath. öffentl. Bücherei der Pfarrei St. Gertrud ist die einzige Bücherei vor Ort und wird mit 15.075 Ausleihen bei einem Bestand von 3.480 Medien (Umsatz: 4,3) sehr gut angenommen. Zur Ausleihe geöffnet wird die KÖB mittwochs und sonntags für je zwei Stunden.

KÖB und VHS: nicht Konkurrenz sondern Ergänzung



fungiert unsere Kath. öffentl. Bücherei (KÖB). So entstand auch unser Logo als Zusammenstellung der drei verschiedenen Erkennungszeichen von KEB, EEB und KÖB. Die enge Zusammenarbeit (Kooperation) fand durch den Schriftzug in Kreisform Eingang in die Visualisierung – dennoch sind alle drei Logos eigenständig geblieben.

Sieht man einmal von der Erzdiözese Freiburg ab, in dem das Referat Kirchliches Büchereiwesen selbst Teil des Bildungswerkes ist, findet in meinen Augen die kath. Erwachsenenbildung vielerorts als möglicher Kooperationspartner von Kath. Öffentl. Büchereien zu wenig Beachtung. Dabei kommen einem als langjährigem Büchereimitarbeiter die Zielformulierung der KEB, Menschen in ihrer Sinnorientierung und Glaubensfindung zu unterstützen, nicht unbekannt vor. (Vgl. „Die Pfarrei als Träger einer Bücherei“, 12/1992)

Mit Plakaten (farbiges Papier, A3) bewerben wir im Dorf unsere Veranstaltungen. Auf diesen sind unten neben dem Büchereilogo auch Name, Anschrift und die Öffnungszeiten der KÖB angegeben. Dies ist im Interesse der Bücherei, die so immer wieder neue Leser ansprechen kann – aber auch der Veranstaltung zuträglich. Denn viele Familien erkennen das Büchereilogo und werden so auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht. Dies erreichen wir auch durch Handzettel, die wir bei der Ausleihe unseren Lesern mitgeben. Dazu wird einfach die Plakatvorlage verkleinert auf farbiges Papier in der Größe A6 (Postkarte) kopiert. Diese Form der Werbung zeigt Erfolg: Ein Drittel bzw. sogar die Hälfte der Vortragsbesucher sind aktive Leser unserer Bücherei.

In den Presseberichten zu unseren Veranstaltungen taucht neben den Kirchen auch immer die Bücherei auf. Diese zusätzliche Präsenz in der Tagespresse trägt zur Profilbildung unserer Katholischen öffentlichen Bücherei als kirchliche Einrichtung bei. Lobbyarbeit kann nicht schaden, wenn vor dem Hintergrund der Finanzierbarkeit kirchlicher Angebote die katholischen Büchereiarbeit immer wieder in Frage gestellt wird.

Von ersten Erfolgen kann an dieser Stelle auch schon berichtet werden. Zur ersten Veranstaltung des Arbeitskreises Erwachsenenbildung Ende November 2004 konnten wir zum Thema „Kinder brauchen Grenzen – Lob und Tadel in der Erziehung“ gleich über 50 Zuhörer begrüßen. Am 16.12.2004 – also mitten in der stressigen Vorweihnachtszeit referierte der regionale Bildungsbeauftragte der KEB vor 35 Interessierten zum Thema „Zwischen Stress und Lebenszufriedenheit: Work Life Balance – eine moderne Antwort?“ Dass die Zuhörerzahl die Erwartungen übertraf, merkten wir an den zu knapp bemessenen Kopien für die Teilnehmer. Bei beiden Veranstaltungsthemen haben wir uns von Buchtiteln inspirieren lassen (Rogge, Jan-Uwe: Kinder brauchen Grenzen und Fritz, Hannelore: Besser leben mit Work-Life-Balance), denn ein griffiger Vortragstitel macht neugierig. Natürlich werden seitens der Bücherei bei jeder der Veranstaltungen die thema-

Bücher liefern Themen

tisch passenden Titel aus unserem Bestand auf einem Büchertisch präsentiert. So können wir büchereiferne Veranstaltungsteilnehmer gezielt auf unser Angebot hinweisen.

Die Resonanz der ersten beiden Veranstaltungen und die Auswertung der dort eingesetzten Fragebogen bestärkten uns darin, die Arbeit fortzuführen. So stellen wir für das erste Halbjahr 2005 ein ausgewogenes Veranstaltungsprogramm zusammen. Die Veranstaltungen finden immer an einem festen Termin (dem zweiten Donnerstag im Monat, um 20 Uhr) im Pfarrsaal statt. Dies erleichtert die Belegungsplanung für den Pfarrsaal und die Referentensuche. Bei Telefonaten mit den Referenten können durch den Fixtermin relativ einfach Ausweichtermine festgelegt werden. Einheitlich erheben wir für Vorträge einen kleinen Eintritt. Dazu wird am Eingang ein Körbchen mit dem Hinweis „Unkostenbeitrag 2 €“ aufgestellt.

Mit einem inhaltlichen Überblick über die geplanten Veranstaltungen möchte ich diesen Beitrag schließen: „Kinder brauchen Medien...?! – Ja? Nein? Warum?“ heißt unser Abend zur Medienerziehung in der Familie. Zum Beginn der Fastenzeit bieten wir Impulse zur persönlichen Gestaltung der Fastenzeit an: „Fasten: Verzichten – Gewinnen“. Ideen zur Gestaltung der Karwoche in der Familie werden von einem Diplom-Theologen und Familienvater unter dem Titel „Ostern entgegen“ vorgestellt. „Wie umarme ich einen Kaktus?“ heißt der Vortrag zum Thema Pubertät, das auf unseren Auswertungsbogen gewünscht wurde. Der Frage, warum ein verstauchter Zeh Kopfschmerzen verursachen kann, geht eine Physiotherapeutin und Osteopathin nach: „Osteopathie – alternative Medizin“. Am Ende unseres Bildungshalbjahres steht eine Veranstaltung zum Thema „Zivilcourage – Verantwortung für und in der Gesellschaft“. Danach macht der Arbeitskreis Erwachsenenbildung Sommerpause und beginnt im Herbst wieder mit neuen Veranstaltungen. Wir haben schon jede Menge Themenvorschläge, so dass uns die Ideen auch für 2006 sicher nicht aus gehen.

Wie sich kirchliche Büchereiarbeit vielerorts von der „Bücherei für alle“ zur zielgruppenorientierten Familienbücherei wandelt, so ist unserer Erfahrung nach auch kirchliche Erwachsenenbildung keineswegs „ein alter Hut“. Wie in der Büchereiarbeit gilt es, einzelne Zielgruppen solcher Veranstaltungen herauszufinden und diesen ein adäquates Angebot zu machen, statt die kirchliche Erwachsenenbildung auf „theologische Belehrung von Laien“ zu reduzieren. Die Zusammenarbeit zwischen KÖB und KEB ist meines Erachtens zukunftsfähig – Probieren Sie's aus!

Ulf Weber 

Kontakt:

Ulf Weber, KiBüAss

KÖB St. Gertrud

Pfarrgasse 1

76774 Leimersheim

E-Mail:

koeb.leimersheim@gmx.de

Neue Kirchliche Büchereiassistent/innen!

Ende Januar haben 34 Damen und ein Herr die Abschlussprüfung als Kirchliche/Büchereiassistentin/-assistent erfolgreich abgelegt.

Vier Seminarwochen lang beschäftigten sie sich mit Systematisierung und Katalogisierung, schrieben Rezensionen, erfuhren Wichtiges über die Informationsrecherche im Internet und das Öffentliche Bibliothekswesen in Deutschland und vieles mehr. Neben allem Unterricht kam natürlich auch der Erfahrungsaustausch untereinander nicht zu kurz und in jeder Seminarwoche trug ein freier Nachmittag dazu bei, neue Freundschaften zu festigen.

Wir gratulieren allen frisch gebackenen KiBüAssen ganz herzlich zu ihrem Abschluss und wünschen ihnen weiterhin viel Freude an der Büchereiarbeit und die Möglichkeit, Teile ihres neu erworbenen Wissens in die Tat umzusetzen und an Kolleginnen in der Bücherei weiterzugeben.

Bistum Aachen

Anni Jöris, KÖB Heinsberg-Kempen

Ursula Müller, KÖB St. Martinus Jülich-Barmen

Bistum Eichstätt

Maria Kuhn, KÖB Abenberg

Berta Schmid, KÖB St. Martin Ingolstadt-Mailing

Bistum Essen

Petra Haake, KÖB St. Barbara Essen

Doris Kinner, KÖB St. Pius Bottrop

Mechthild Kluitmann, KÖB St. Maria Himmelfahrt Mülheim-Saarn

Erzbistum Freiburg

Renate Breuninger, Bücherei im alten Rathaus Murg

Frieda Eckert, Bücherei im alten Rathaus Murg

Marcus Schaaff, Fachstelle Freiburg

Erzbistum Köln

Claudia Bohlen, Stadtbücherei St. Martinus Kerpen

Helga Staudacher, ÖB St. Martin Rheinbach

Susanne Thönnißen, ÖB St. Matthäus Alfter

Hildegard Wachten, KÖB St. Katharina Köln-Niehl

Bistum Limburg

Sabine Jonscher-Müller, KÖB Kölbingen

Bistum Mainz

Lioba Fleck, KÖB St. Peter und Paul Bingen-Dromersheim

Erzbistum München-Freising

Monika Fabian, Gemeindebücherei Oberschleißheim

Doris Zimmermann, Gemeindebücherei Sauerlach

Bistum Münster

Rita Dammann, KÖB St. Lucia Harsewinkel

Christa Deckers, KÖB St. Ewaldi Bocholt-Biemenhorst

Hardys Dönnebrink, Remigius-Bücherei Borken

Ursula Geldermann, KÖB St. Ambrosius Ostbevern

Christiane Homoet, Maria Josef Hospital Greven

Anni Klein-Ridder, KÖB St. Urbanus Dorsten

Rosemarie Terheiden-Sahin, KÖB St. Dionysius Kerken

Hildegard Vennhoff, KÖB St. Urbanus Dorsten

Petra Wessels, KÖB St. Nikomedes Steinfurt-Borghorst





Erzbistum Paderborn
Dorothee Ebker, KÖB St. Nikolaus Büren
Astrid Teutenberg, KÖB Winterberg-Siedlinghausen

Bistum Rottenburg-Stuttgart
Ute Baeuerle, KÖB St. Gallus Grünkraut

Bistum Trier
Gabi Jeub, KÖB Niederrissen
Christine Kemmer, KÖB St. Peter und Paul Idar-Oberstein
Angelika Kinzler, KÖB St. Servatius Koblenz-Güls
Ingrid Kröger, KÖB St. Michael Vettelschoß
Monika Spitz, KÖB St. Michael Vettelschoß

Mit Abschluss des KiBüAss-Kurses 2004/05 hat Herr Erich Hodick, Direktor i.R. des Borromäusvereins, seine Tätigkeit als Referent und Prüfer in der Ausbildung beendet. Hodick hatte gemeinsam mit Kolleg/innen aus der Katholischen Büchereiarbeit 1965 den KiBüAss-Kurs gegründet und ihn wesentlich geprägt. Auch an der Entwicklung der F-Tagungen (Fortbildungen für Kirchliche Büchereiassistent/innen) und des BASIS 12-Kurses war Erich Hodick beteiligt. Die gemeinsame Aus- und Fortbildungskonferenz von Borromäusverein und Sankt Michaelsbund dankte Herrn Hodick – auch im Namen aller KiBüAss und Referent/innen – für seine Tätigkeit im KiBüAss-Kurs. In den Abschiedsworten hieß es: „Wir alle wussten Ihren Einsatz für den Kurs, Ihre kaum zu erschütternde Ruhe und Ihr geradezu unerschöpfliches Wissen im Rahmen der Kurswochen und Prüfungstage immer sehr zu schätzen!“ Für seinen jetzt etwas ruhigeren Ruhestand wünschen wir Herrn Hodick alles Gute und Gottes Segen.

Cornelia Klöter 

Kinderbuchklassiker 17. Tagung Spurensuche 2005

Wer kennt sie nicht, die kleinen und großen Helden, die seit Jahrzehnten die Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur bevölkern und bis heute Generationen von Kindern und Jugendlichen begeistern? Literarische Figuren wie Peter Pan und Pinocchio, Heidi und Pippi Langstrumpf, Tom Sawyer und Huckleberry Finn sowie die kleine Hexe und viele andere mehr stoßen trotz der Tatsache, dass sich

Kindheit und Jugend heute unter sehr veränderten gesellschaftlichen Bedingungen vollzieht, immer noch auf ungebrochenes Interesse. Verlage produzieren in regelmäßigen Abständen Neuauflagen und ungeachtet harter Konkurrenz von Bestsellern scheinen die Klassiker ihren Platz in den Bücherregalen zu behaupten.

Doch woher rührt diese Faszination? Und was hat diese Bücher zu Klassikern gemacht? Die Kinder selbst? Die Themen und Motive, die Kindern die Bewältigung wichtiger Entwicklungsaufgaben ermöglichen, wie z.B. die Ablösung von den Eltern, die Selbstbehauptung in der Gruppe

Gleichaltriger und gegenüber Erwachsenen, die Ausbildung von Werten, die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsrolle ...? Die Figuren, die den jungen Leserinnen und Lesern zur Identifikation angeboten werden? Der literarische Markt, der Lesebedürfnisse steuert und produziert? Die Serienstruktur vieler Klassiker, die von vornherein auf Leserbindung zielt?

Die 17. Kinder- und Jugendbuchtagung Spurensuche ist diesen Fragen einmal nachgegangen, um in einer Podiumsdiskussion sowie in Referaten und Arbeitskreisen aus unterschiedlichen Perspektiven die literarische und leserpsychologische Relevanz der Klassiker in den Blick zu nehmen und Spuren der in ihnen enthaltenen „Lehren des Lebens“ zu entdecken.

Die Tagung war sicherlich, wie es der Titel ausdrückt, eine Klassikertagung. Aber mindestens in gleicher Weise war sie auch eine Tagung der Leseerinnerungen und damit ein Forum für Kindheitserinnerungen. Denn immer wieder fielen in Gesprächen einzelne Titel, Autoren und Geschichten, die die TeilnehmerInnen in ihrer Kindheit aus ganz unterschiedlichen Gründen begeistert oder stark beeindruckt und fasziniert haben.

Dabei stellte sich auch immer wieder die Frage nach dem Begriff bzw. der Definition eines Klassikers. Hilfreich war in diesem Zusammenhang ein Hinweis von Frau Dr. Sybil Gräfin Schönfeldt, die anmerkte, dass es Klassikerlisten der Erwachsenen, der Kinder, des Marktes und natürlich auch persönliche Klassikerlisten geben kann und gibt.

Fast wie ein passendes Stück eines Puzzles fügten sich dann anschließend die Beiträge von Herrn Professor Spinner und Frau Professor Mattenkloß ein. Denn in ihren Referaten war zu erfahren, welche entwicklungspsychologischen Faktoren bei der Diskussion über die Klassiker zu bedenken sind und dass in diesem



Die Autoren Arnulf Zitelmann und Renate Günzel-Horatz (2 v. r.) im abendlichen Gespräch mit Tagungsteilnehmerinnen (Foto: Anna Bartjes-Schohe)

Bitte vormerken: Termin der nächsten SPURENSUCHE-Tagung: 3. und 5. März 2006

Kontext Geschichten tatsächlich ein symbolisches Echo für entscheidende Lebensthemen und Entwicklungsaufgaben von Kindern und Jugendlichen sein können.

Doch die Tagung begnügte sich nicht ausschließlich damit, die klassische Kinder- und Jugendliteratur analysierend und reflektierend zu betrachten. Auch Autorinnen und Autoren kamen im Rahmen der Literarischen Nacht zu Wort und haben auf sehr konkrete Art und Weise gezeigt, was mit der literatur-ästhetischen Qualität im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur gemeint sein kann.

Insgesamt war es mit 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine gelungene Tagung, die mit dem Fazit von Frau Dr. Sybil Gräfin Schönfeldt endete:

Lesen Sie und sagen Sie es weiter!

Redaktion 



... wertvoll!

..., weil sie voller Werte stecken! Dabei denke ich vor allem an die Buchbestände. Es sind die besonderen Charakteristika, die das Buch auszeichnen, und es in der Konkurrenz zu anderen Medien unverwechselbar machen. Welche Gründe lassen sich dafür anführen?

Erstens: Trotz digitaler Medienrevolution – das Buch ist nach wie ein wichtiges kulturelles Basismedium. Schließlich werden bis heute die Kernkompetenzen Lesen und Schreiben den Schülerinnen und Schülern über das Buch vermittelt.

Zweitens: Bücher sind eine Bildungsgrundlage. Sie geben Erläuterungen, zeigen Wissenskontexte auf und erschließen Sinnzusammenhänge. Sie bilden einen notwendigen Gegenpart zur oftmals medialen Informationsüberflutung und der damit einhergehenden Gefahr der Orientierungslosigkeit.

Drittens: Bücher sind aufregend, spannend, sie beflügeln die Fantasie. Der individuellen Entdeckungsreise sind keine Grenzen gesetzt. Bücher schaffen Zugang zu neuen, unbekanntem und auch transzendenten Lebenswelten. Das gilt auch und vor allem für religiöse Literatur.

Viertens: Bücher brechen mit der Hektik des Alltags. Sie stehen für Kontinuität, Langsamkeit, Ruhe. Sie bieten eine Möglichkeit der Entschleunigung und Entspannung.


Fünftens: Bücher sind nicht lebendig, solange sie nicht in die Hand genommen und gelesen werden. Sie erfordern Zuwendung und Konzentration. Sie brauchen jemanden, der sich mit ihnen auseinandersetzt, der ihre Botschaft zu entschlüsseln versucht. Denn Bücher haben – sofern sie gut geschrieben oder illustriert sind – eine Geschichte und eine Wirkung.

Das sind fünf Gründe für den signifikanten, ja unschätzbaren Wert des Buches. Wir können dankbar sein, dass die zahlreichen KÖBs in Deutschland – neben anderen Medien – diese „Schätze“ zur Verfügung stellen. Und wir *müssen* dankbar sein, dass sich die Ehrenamtlichen in ihrer Freizeit mit viel Enthusiasmus für die Büchereiarbeit, den Fortbestand der KÖBs und deren stetige Aktualisierung der Medienbestände einsetzen! Ihr Dienst vor Ort in den Pfarrgemeinden ist besonders *wertvoll!*




*Dr. Ute Stenert
ist Referentin für Presse/Verlagswesen und Geschäftsführerin des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161, 53113 Bonn*

Medienempfehlungen


Der Buchmarkt bietet eine Fülle an Kindergebetbüchern und Kindermessbüchern. Die Literaturliste „Kinder beten“ möchte Orientierung bieten und stellt eine Auswahl von Titeln vor. Die Liste steht unter www.borro.de in der Rubrik Medienempfehlungen/Literaturlisten zur Verfügung. 

Bibliotheken, Schulen und bv


Wenn Schulen und öffentliche Bibliotheken systematisch zusammen arbeiten, dann lässt sich die Leselust und -motivation bei Schülern und Jugendlichen deutlich steigern. Dies bestätigten die Ergebnisse eines gemeinsamen Projektes des nordrhein-westfälischen Kulturministeriums und der Bertelsmann Stiftung. Weitere Informationen unter http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/4271_4273.jsp. Der Borromäusverein hat inzwischen für die Kooperation mit Schulbibliotheken ein Grundkonzept entwickelt. Ansprechpartner zu diesem Thema beim Borromäusverein ist Rolf Pitsch (pitsch@borro.de). 

proliko®-Veranstaltungen 2005


- In Georgsmarienhütte findet in Haus Ohrbeck eine literarische Sommerwoche zum Thema „Mutter Sprache setzt mich zusammen“ statt. Im Mittelpunkt stehen Texte, Gespräche (auch) über Literatur und Exkursionen. Referenten sind u. a. Uschi Ermers und Horst Patenge.
- „Anfangssituationen im Literaturgesprächskreis“ lautet der Titel eines Wochenendseminars für Leiterinnen und Leiter von Literaturgesprächskreisen. Es findet statt vom 28. bis 30. Oktober 2005, Haus Magdalena in Bad Honnef, Referentinnen sind: Uschi Ermers und Sonja Lebert.

Weitere Informationen zu beiden Veranstaltungen erhalten Sie per E-Mail oder telefonisch bei Cornelia Klöter (02 28/72 58-113, bildung@borro.de). 

Büchereimaterial

In der Zeitschrift Medienprofile 1 (S. 46 ff., erschienen im März 2005) enthält das aktuelle Materialangebot des bv: In den Rubriken Ausleihe und Verbuchung, Büchereinrichtung, Öffentlichkeitsarbeit und Werbung sowie Bürobedarf sind alle angebotenen Artikel abgebildet. Eine Bestellliste erleichtert den Einkauf. Die Bestellliste ist in Medienprofile regelmäßig enthalten. 

Vorlesetag am 18. November 2005

Auch in 2005 soll es zu einer konzertierten Vorleseaktion verschiedensten Einrichtungen der Leseförderung kommen. Der bv wird sich mit eigenen Materialien an der in 2004 erstmalig initiierte Kampagne beteiligen. Bis zum den endgültigen Termin am 18. November wird auf diese bundesweite Aktivität noch mehrfach hingewiesen. Auch in diesem Jahr wird der bv sich um eine Verknüpfung mit Titel der Weihnachtsausstellung bemühen. 

Aus der Arbeit der Fachkonferenz

Neues Stich- und Schlagwortregister zur Sachbuch-Systematik

Der Sachausschuss II der Fachkonferenz des Borromäusvereins hat das „Stich- und Schlagwortregister“ zur aktuellen Fassung der Sachbuch-Systematik SKB-E vorgelegt. Dieses Register ist ein notwendiges Instrument für die Sachkatalogisierung. Es löst das 1992 erschienene Register ab. In alphabetischer Reihenfolge werden alle Einzelbegriffe der Klassenbeschreibungen aufgelistet und es wird auf die entsprechende Notation verwiesen. Darüber hinaus wurden zusätzliche Schlagworte mit aufgenommen. Für die Arbeit im Auskunftsdienst wird sich das neue Stich- und Schlagwortregister auch als sehr hilfreich erweisen. Insgesamt sind ca. 3.500 Begriffe genannt. Der Druck ist so gestaltet, dass die Notation der SKB und die der erweiterten Fassung SKB-E durch die gewohnte Verwendung des Leerzeichens kenntlich gemacht wurden. Mit dieser Publikation sowie der „Anleitung zur Büchereiverwaltung“ (2004), dem Leitfaden „Büchereiverwaltung mit EDV“ (2004) und der immer noch gültigen Sachbuch-Systematik für Katholische öffentliche Büchereien (1998) hat der Sachausschuss die wesentlichen Handreichungen neu vorgelegt. Einige Büchereifachstellen werden dieses Register den Büchereien direkt zur Verfügung stellen. Es wird aber künftig auch im Materialangebot des Borromäusvereins unter der Bestellnummer 7585 für 2 € angeboten.

Hubert Vitt-Wagener 

Grün ist das Leben. Ein Lese- und Naturerfahrungsprojekt

Für die Grundschüler der Klasse 1c in Biebesheim (Bistum Mainz) gab es in Zusammenarbeit mit der Bücherei einen ganz besonderen Unterricht. Eine Woche lang wurde unter dem Motto „Grün ist das Leben“, mit Leoni Heister von der KÖB Biebesheim und Klassenlehrer Reinhardt die Lese-, Schreib- und Rechenfähigkeiten der Erstklässler gefördert und gefordert.

Die Kinder erlebten hautnah, dass Lesen, Schreiben und Rechnen keine abstrakten Künste sind, sondern in ihrem unmittelbaren Leben ständig gebraucht werden. Zur Einstimmung gab es einen Ausflug zum Damm und an den Rhein, während dessen die Fragen „Was wächst in Feld und Flur?“ und „Welche Tiere haben wir gesehen?“ zu bearbeiten waren. Danach ging es in den Schulgarten, in dem Blumen, Gemüse und Kräuter zu notieren waren. Alle dabei entdeckten Pflanzen und Tiere wurden in der Schule an die Tafel geschrieben.

Von Dienstag bis Freitag bearbeiteten Kleingruppen jeden Tag neue Projekte die auch die Feinmotorik trainierten: z. B. die Untersuchung des Samens, Teile des Löwenzahns benennen. Abschluss eines jeden Tages war die praktische Umsetzung der gelernten Theorie: Bohnen, Erbsen, Radieschen und einjährige Blumen wurden gesät, Unkraut gezupft und die Beete bewässert. Um auch das Klassenzimmer zu begrünen, durfte jedes Kind ein Kindel von der Grünlilie oder dem Fleißigen Lieschen anlegen. Die Pflege der Zimmerpflanzen wurde reihum von den Schülern übernommen.

Mit einem gemeinsamen Schulfrühstück endeten die interessanten Tage, von denen sich alle Kinder eine Fortsetzung wünschen. Auch der Klassenlehrer zog ein positives Fazit: Das Grobziel der Woche wurde mehr als erfüllt. Die Kinder lernten das Buch als Informationsquelle entdecken und nutzen. Sie verstanden die Sachinformationen und konnten sie umsetzen. Das selbständige und sinnerfassende Lesen von Texten wurde gefördert, erweitert und verbessert. Beim Schreiben und Rechnen waren deutliche Fortschritte bei allen Schülern zu verzeichnen.

Leoni Heister 

*Ein ausführliche
Projektdokumentation der
Autorin kann beim bv ange-
fordert werden.*

Lieblingsbuchaktion in Münster-Hiltrup und Ochtrup

Die Sommeraktion des ZDF „Unsere Besten „Das große Lesen“ im Sommer 2004 rief alle Bücherefans auf, ihr Lieblingsbuch an das ZDF zu schicken, per Postkarte

oder per E-Mail. 250.000 Bücherfans haben an der Aktion teilgenommen und so entstand dann die Liste der 50 Lieblingsbücher der Deutschen. Bei der Diskussion über die Liste und ob sie unseren Erwartungen entsprach, kam bei uns die Idee auf, auf lokaler Ebene eine ähnliche Aktion zu starten.

Gesucht wurde das „Lieblingsbuch der Hiltruper“ (Hiltrup ist ein Stadtteil Münsters) und die „Ochtruper Lieblingsbücher“.

In beiden Orten waren die Buchhandlungen schnell bereit, sich an dieser Aktion zu beteiligen. In Ochtrup konnte auch die örtliche Zeitung als dritter Partner begeistert werden.

Wir entwarfen Handzettel und Teilnahmepostkarten. Die Kreativabteilung der Zeitung in Ochtrup entwickelte sogar ein eigenes Logo für die Aktion. Außerdem wurden in Ochtrup mehrfach Teilnahmecoupons in der Zeitung abgedruckt.

Es gab keine vorgegebene Liste mit Buchtiteln, wer mochte, konnte die ZDF-Liste als Grundlage nehmen. Teilnehmen konnte jeder per Postkarte und per E-Mail. Gut drei Wochen hatten die Leserinnen und Leser Zeit, sich zu beteiligen.

Natürlich gab es auch etwas zu gewinnen. So wurden in Hiltrup drei Bücher aus den zehn erstplatzierten Titeln verlost und in Ochtrup gab es sogar alle zehn erstplatzierten Bücher zu gewinnen. Die Kosten für die Verlosung teilten sich jeweils Buchhandlung und Bücherei.

Wir wollten erfahren, ob die Hitliste von Hiltrup vergleichbar ist mit Ochtrup und der ZDF-Hitliste und wie sich die Hiltruper und Ochtruper hier vor Ort mit Literatur auseinandersetzen und Literatur auch als wichtig für sich annehmen. Es waren also nicht nur die bestplatzierten Bücher interessant, sondern auch die Hitliste der Autoren.

Es hat sich gezeigt, dass eine große Bereitschaft bestand, sein eigenes Lieblingsbuch zu nennen, auch wenn es vielen Leserinnen und Lesern schwer fiel, sich für einen Titel zu entscheiden. Der Vorteil vor Ort war, dass die ganze Aktion nicht so anonym abließ, wie dies notgedrungen beim ZDF war. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die ZDF-Aktion zumindest von unseren Lesern und den Kunden der Buchhandlung wahrgenommen wurde und sie deshalb auch Spaß daran hatten, hier vor Ort abzustimmen.

Viele Gespräche haben über Lieblingsbücher stattgefunden, welche genannt werden sollten, warum dies und kein anderes etc. Wir haben selten während des laufenden Betriebes an der Theke mit so vielen Kunden über Bücher gesprochen wie in der Zeit der Lieblingsbuchaktion.

Das Ergebnis war sehr zufrieden stellend für uns. Die Aktion hat eine große Aufmerksamkeit auf die Büchereien und deren Partner gelenkt. Und dadurch, dass in Ochtrup die Tageszeitung mit beteiligt war, wurde mehrfach in größeren Artikeln auf die Aktion hingewiesen. Das Projekt hat auch im politischen Raum einen großen Anklang gefunden, was gerade in der heutigen Zeit wichtig ist. Das





Image der Bücherei als Motor für innovative Aktionen in der Gemeinde konnte somit wieder einmal bewiesen werden. Darüber hinaus wurden Kooperationspartner eng an die beteiligten Büchereien gebunden, so dass zukünftig auch weitere gemeinsame Aktionen denkbar sind.

Im Gegensatz zur ZDF-Aktion, bei der sich 0,3 Prozent der Bevölkerung beteiligten, waren es in Hilstrup 1,0% und in Ochtrup sogar 1,5%. Der Anteil männlicher Teilnehmer von immerhin 38% lag weit über dem prozentualen Anteil der Männer in der Benutzerschaft.

Bei den Aktionen in Hilstrup und Ochtrup haben sich sehr viele Kinder beteiligt, dadurch wurden viele Kinderbücher genannt, die es allerdings nicht in die Top 10 schafften. Geplant ist bei einer Wiederholung, mehr Kinder einzubinden und dabei mit Schulen zu kooperieren.

Gewählt wurden „Die ersten 10 Bücher“

*Zur Erklärung:
In Ochtrup wurden alle Harry-Potter-Titel zusammengefasst,
in Hilstrup und beim ZDF
zählten die einzelnen Titel.*

Hilstrup	Ochtrup	ZDF
1 Follett: Die Säulen der Erde	Follett: Die Säulen der Erde	Tolkien: Herr der Ringe
2 Funke: Tintenherz	Rowling: Harry Potter	Die Bibel
3 Tolkien: Herr der Ringe Ringe	Tolkien: Herr der der Erde	Follett: Die Säulen
4 Rowling: Harry Potter und der Feuerkelch	Cross: Die Päpstin	Süskind: Das Parfüm
5 Rowling: Harry Potter und der Orden des Phönix	Saint-Exupéry: Der kleine Prinz	Saint-Exupéry: Der kleine Prinz
6 Rowling: Harry Potter und der Gefangene von Askaban	Funke: Tintenherz	Mann: Die Buddenbrocks
7 Zimmer Bradley: Die Nebel von Avalon	Gordon: Der Medicus	Gordon: Der Medicus
8 Mankell: Chronist der Winde	Mankell: Mittsommermord	Coelho: Der Alchimist
9 Rosenfeld: Ich hätte dich so gern gekannt	Brown: Sakrileg	Rowling: Harry Potter und der Stein der Weisen
10 Süskind: Das Parfüm	Gabaldon: Feuer und Stein	Cross: Die Päpstin

Darüber hinaus sind natürlich die Listen der Autoren mit den meisten benannten verschiedenen Titeln oder auch die Autoren, die die meisten Benennungen (für alle Titel) hatten, interessant. Die beliebtesten Autoren waren J. R. Rowling, Cornelia Funke, Ken Follett, Henning Mankell, J. R. R. Tolkien, Astrid Lindgren, Marion Zimmer Bradley, Dan Brown. Michael Ende, Diana Gabaldon, Noah Gordon und Patrick Süßkind folgten dicht auf.

Die Autoren mit den meist genannten Titeln waren natürlich J. K. Rowling, dann Ken Follett, Cornelia Funke und Astrid Lindgren, gefolgt von Michael Ende, Stephen King, Henning Mankell und Mary Pope Osborne.

Wichtig war für uns die Titelbreite, sicher auch im Hinblick auf den Bestandsaufbau: Die überwiegend genannten Titel waren sowohl in Hilstrup als auch in Ochtrup vorhanden. Interessant ist auch, dass bei den Top Ten viele Titel gleich waren, dass sich aber bei den weiteren Plätzen eine unterschiedliche Titelbreite in Ochtrup und Hilstrup ergab.

Sachbücher sind zwar nicht in die Top-Plätze gekommen, wurden aber auch aus unterschiedlichsten Bereichen genannt.

Interessant war auch, dass die Bibel in beiden Büchereien nicht oft als Lieblingsbuch genannt wurde. In Gesprächen wurde die Bibel zwar als ein wichtiges Buch, vielleicht das wichtigste Buch genannt, aber sie war nicht das Lieblingsbuch.

Die Ergebnisse der Aktion wurden selbstverständlich in großen Zeitungsartikeln veröffentlicht. In Hilstrup wurden die ersten 10 Titel aufgeführt und in Ochtrup sogar die Top 20. Die aushängenden Ergebnislisten werden von den Kunden aufmerksam studiert und diskutiert.

Aufgrund des großen Zuspruchs werden wir die Aktion sicherlich in zwei Jahren wiederholen, vielleicht mit einer etwas längeren Laufzeit als drei Wochen, denn da bei uns die Leihfristen vier Wochen sind, haben die Leser die Möglichkeit, die Abstimmungskarte in ihrem Ausleihturnus von vier Wochen zurückzubringen.

Dipl.-Bibl. Magdalene Faber, Stadtteilbücherei Münster-Hilstrup St. Clemens

Dipl.-Bibl. Olaf Lewejohann, Bücherei St. Lambert in Ochtrup



Kontakt:

*Stadtteilbücherei Münster-
Hilstrup St. Clemens*

Hohe Geest 1b, 48165 Münster

Tel. 0 25 01/1 62 53

Fax. 0 25 01/2 99 06

E-Mail stb-clem@muenster.de

KÖB St. Antonius in neuem Glanz

„Sie werden sich wundern...“ Dieser Text, der neugierig machen sollte, befand sich auf dem Briefumschlag, der im Frühjahr 2004 dem Amtsblatt, das an alle Haushalte verteilt wird, beigelegt war. Mit diesen Worten begann auch der Text

des sich im Umschlag befindlichen Schreibens, das um einen vorgefertigten Überweisungsträger „ergänzt“ wurde.

Das ganze Geschehen spielte sich in Urbar ab, einem etwa 800 Einwohner zählenden Ort, der linksrheinisch genau gegenüber der Loreley auf der Höhe liegt. Die KÖB befindet sich seit 1968 im Obergeschoss des der Zivilgemeinde gehörenden Backes, in dem heute noch gelegentlich Brot gebacken wird.

Das gute Einvernehmen zwischen Zivil- und Kirchengemeinde wurde getrübt, als – veranlasst durch das Rechnungs- und Gemeindeprüfungsamt des Kreises – im Jahre 2001 wegen des Fehlbetrages bei der Gebäudebewirtschaftung von der Bücherei eine Miete gefordert wurde. Den Gegenargumenten verschloss sich der Gemeinderat aber letztlich nicht, so dass es schließlich zu einem Kooperationsvertrag über den Betrieb der KÖB kam. In diesem Vertrag ist geregelt, dass die Ortsgemeinde die Räumlichkeit miet- und nebenkostenfrei zur Verfügung stellt und wie bisher jährlich einen Zuschuss gewährt. Während den Benutzern der Bücherei ein attraktives Angebot unterbreitet werden konnte (3500 ME: Bücher, Zeitschriften, Spiele, MC's, CD's, CD-Roms) ließ der Zustand des Raumes sehr zu wünschen übrig. Der neue Rechtszustand war daher Anlass, mit Unterstützung der Büchereifachstelle Trier Zivil- und Kirchengemeinde für eine komplette Renovierung und teilweise Neumöblierung zu gewinnen.

Erster Erfolg war eine Gasheizung, die 2002 eingebaut wurde. Ende 2003 bestand seitens der Büchereileitung die Vorstellung, die Gelegenheit des alle zwei Jahre stattfindenden Backesfestes zu nutzen, um am 21./22. August 2004 die renovierte Bücherei zu präsentieren. Auf dieses Ziel wurde konsequent hingearbeitet. Eine enge Abstimmung mit der Zivilgemeinde war notwendig, da diese aufgrund ihrer schwierigen Finanzlage Handwerksarbeiten so weit wie möglich von freiwilligen Helfern ausführen lassen wollte. Auch die „arme“ Kirchengemeinde gab der Büchereileitung freie Hand, um durch Spenden weitgehend den von ihr aufzubringenden Finanzanteil, der sich letztlich auf über 3300 Euro belief, „beizubringen“.

Durch gezielte Pressearbeit wurde die Bevölkerung über die Notwendigkeit der Renovierung informiert und es folgte dann der eingangs erwähnte Spendenaufruf. U. a. war da zu lesen: „Sie werden sich wundern, wenn Sie am Backesfest die renovierte Bücherei in Augenschein nehmen. Der Raum wird sich dann so präsentieren, dass er zum Verweilen und Stöbern einlädt... Die Kirchengemeinde wird ihrerseits zur Ausgestaltung des Büchereiraumes ihren Anteil leisten. Die beiden großen Tische werden ersetzt durch eine Kleintheke mit Beistelltischen. Für die Kinder gibt es einen Bilderbuchtrog mit angebauten Halbkreistisch und den entsprechenden Stühlchen. Wer in Ruhe lesen will, kann sich in eine Leseecke zurückziehen. Sitzgelegenheiten und Gardinen werden dem Raum ein freundliches Aussehen verleihen.“

*vertragliche Regelung zwischen
Zivil- und Kirchengemeinde*

*Pressearbeit schon während
der Umbauzeit*



(Foto: privat)

Und die Spenden flossen. Ein Spendenbarometer in der Bücherei zeigte stets den aktuellen Stand an. 62 Privatpersonen stellten Mittel zur Verfügung, ferner der Lions-Club, das Bistum, die Kirchengemeinde, Volksbank, KFD, Verbandsgemeinde u. a. Eine Rücklage der Bücherei von weniger als 200 Euro stellte schließlich die Restfinanzierung sicher. Weiterhin gab es zweckgebundene Zuschüsse seitens der Sparkassenstiftung (500 Euro für Kinder- und Jugendbücher) und des Bistums (300 Euro für Hörbücher).

Ernst wurde es, als nach Pfingsten der Büchereiraum komplett geräumt werden musste. Die Bücherei fand Unterkunft in einem leerstehenden Laden, so dass die Ausleihe aufrecht erhalten werden konnte. Viele freiwillige Helfer stellten sich für diese Aktion immer wieder zur Verfügung, so dass Büchereileiter Franz Müller anlässlich der Einweihung sich bei vielen bedanken konnte, denn es wurde geplant, geschrieben, verteilt, jede Menge handwerklich gearbeitet, ein- und ausgepackt, geschleppt, Obdach gewährt, transportiert, geputzt, genäht, gestiftet und gespendet. In der siebenwöchigen Renovierungsphase wurden zunächst Türen und Fenster ausgetauscht, die gesamte Elektroinstallation erneuert, die

Decke abgehängt und eine neue Beleuchtung angebracht, die Wände verputzt und gestrichen und ein neuer Fußboden verlegt.

Nachdem die Bücherei wieder eingezogen und die Möblierung ergänzt war, wurde die restliche Zeit bis zur offiziellen Einweihung benötigt, um alle Restarbeiten zu erledigen. Die Einweihungsfeier, mitgestaltet vom Männergesangsverein und Kirchenchor Urbar, fand am Sonntagmorgen nach dem Gottesdienst im Freien statt, um allen Interessierten die Teilnahme zu ermöglichen. Ortsbürgermeister Perscheid, Verbandsbürgermeister Bungert und Büchereileiter Müller brachten ihre Freude über das gelungene Werk zum Ausdruck. Da der Pastor durch widrige Umstände bedingt nicht anwesend sein konnte, nahm der Büchereileiter die Einsegnung selbst vor. Am Nachmittag folgten die Kinder der Einladung zu einer Vorlesestunde mit der Schriftstellerin Irene Busch, die musikalisch von Frau Angelika Weiler unterstützt wurde. Zahlreiche Besucher machten von dem Angebot der Tage der offenen Tür am 21. und 22. August Gebrauch. Einzelne Meinung des Publikums: Urbar ist um ein echtes Schmuckstück reicher. Am Jahresende zeigte sich, dass die Renovierung zur Attraktivitätssteigerung der Bücherei erheblich beigetragen hat. Viele Leser kommen öfters und neue Benutzer konnten gewonnen werden. Im Jahre 2004 haben sich die Ausleihen gegenüber dem Vorjahr um 40% erhöht.

Kontakt:

Franz Müller,

KÖB St. Antonius

Loreleystraße 6, 55430 Urbar

Tel. 0 67 41/13 16

Franz Müller 

Aktion Vorlesepaten in Obertiefenbach

Die Büchereitagung der Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Limburg am 4. und 5. September 2004 in Limburg hat bei uns im Obertiefenbacher Büchereiteam besonders eingeschlagen. Wir hatten die Tagung mit drei Leuten aus dem Team besucht und waren voller Ideen nach Hause gekommen. Uns hat der Vortrag über Erstlesereihen und ihre kreative Umsetzung von Frau Kiwitt inspiriert und gezeigt, welche Kinderbücher man wie den Kindern vorlesen bzw. zeigen kann. Schon lange tragen wir uns mit dem Gedanken, in der Gemeinde wieder Vorlesestunden anzubieten. Und Frau Claudia Presser mit ihrer Kampagne „Vorlesepaten“ hat bei uns dann offene Türen eingerannt. Vor allem die Sache mit den Vorlesepaten hat uns fasziniert und wir waren gemeinsam der Meinung, dass es bei uns in Obertiefenbach (etwa 2200 Einwohner) machbar sein könnte.

Bereits in den Tagungspausen war das Konzept fertig, das wir einige Tage später dem gesamten Büchereiteam vorstellten. Die Mitarbeiterinnen fanden die „Aktion Vorlesepaten“ ebenfalls gut und einige Frauen sagten zu, dabei mitzumachen. Nach Abwägung der örtlichen Gegebenheiten einigten wir uns darauf, die Vorlesestunden sonntags im Abstand von 14 Tagen im Jugendraum des Pfarrheimes anzubieten. Die Vorlesestunden sollten während der Öffnungszeiten der

Bücherei von 11.00–12.00 Uhr stattfinden. Dabei dachten wir an die Besucher der Bücherei mit ihren Kindern, aber auch an die Besucher des Sonntagsgottesdienstes. Auch fanden wir es besser, die Kinder altersgemäß in zwei Gruppen einzuladen.

Als nächstes wurde durch Veröffentlichungen im örtlichen Pfarrbrief, im Gemeindeblatt und in zwei Tageszeitungen der Region auf die



Kinder mit ihrem Vorlesepaten Kay Müller (Foto: privat)

Aktion Vorlesepaten hingewiesen, die als Initiatoren „Die Zeit“ und „Stiftung Lesen“ hat. Es wurden Männer und Frauen gesucht, die Kindern vorlesen möchten. Bereits nach kurzer Zeit meldeten sich 8 Personen, die zu einem Einführungsabend kamen. Es wurden Termine für Vorschulkinder und Kinder im 1. Schuljahr und für Kinder vom 2.–4. Schuljahr festgelegt, zu denen sich die Vorlesepaten verbindlich eintrugen. Der organisatorische Ablauf wurde abgesprochen, z. B. wer den Raum vorbereitet und den Schlüssel besorgt. Besprochen wurde die Auswahl der Bücher, ein Hinweis auf eine vorbereitete Bücherkiste wurde gemacht, aber auch auf die Möglichkeit hingewiesen, eigene Bücher mitzubringen. Tipps zum guten Vorlesen, die wir auf der Tagung erhalten hatten, haben wir weitergeben.

Nun wurden die Kinder eingeladen. Mit Plakaten in Kindergarten, Schule, Kirche, Pfarrheim und an anderen Orten und mit Veröffentlichungen wiederum im Pfarrbrief, im Gemeindeblatt und in den beiden Zeitungen der Region machten wir auf die Vorlesetermine mit den Vorlesepaten aufmerksam. Noch während diese Ankündigungen liefen, meldeten sich weitere Personen, die mitmachen wollten. Wir haben nun 11 (büchereifremde) Vorlesepaten, neun Frauen und zwei Männer, die von November bis Ostern 2005 an festen Terminen den Kindern vorlesen. Es sind nicht nur Eltern, die sich gemeldet haben, die Altersspanne geht von 20 bis ca. 40 Jahren. Meldungen von älteren Leuten (Großelternalter) sind nach Anlauf der Aktion ebenfalls noch eingegangen, mit dem Hinweis: wenn ihr

*Ein Vorleseseminar mit der
Stiftung Lesen findet am
3. 6. 2005 statt, Infos unter
[http://www.lesen.
bistumlimburg.de/termine.shtml](http://www.lesen.bistumlimburg.de/termine.shtml)*

Kontakt:
Annemarie Hunger
KÖB Obertiefenbach
Hermann-Löns-Straße 3
65614 Beselich
Tel.: 06484/1676

noch jemanden braucht... Da war aber unsere Liste schon komplett. Sie wurden quasi auf eine Warteliste gesetzt. Büchereieigene Leute sind nicht mehr notwendig, was uns natürlich sehr entlastet.

Ein Vorlesepatenteam auf die Beine zu stellen ist die eine Sache. Die Kinder zu diesen Vorlesestunden zu bekommen, die andere. Trotz der entsprechenden Veröffentlichungen hält sich die Anzahl der Kinder, die zu unseren Terminen kommen in Grenzen, gemessen an dem bisher betriebenen Aufwand. Der Zuspruch ist besser, wenn am betreffenden Sonntag Gottesdienst in unserer Pfarrkirche ist, besonders gut ist er, wenn es ein Familiengottesdienst ist. Vielleicht muss sich dieser Vorlesetermin einfach etablieren, zu einer festen Einrichtung werden, nach der gefragt wird. Wir wollen die Entwicklung bis Ostern abwarten und dann mit den Vorlesepaten das weitere Vorgehen bis zu den Sommerferien überlegen. Zum Glück haben wir ja eine Reihe von engagierten Vorlesepaten.

Annemarie Hunger 

Aus 1600 Büchern wurden 6327 Medien

Auf den Weg gebracht wurde die Katholische öffentliche Bücherei in Kißlegg von Gertrud Schuler, die den Wunsch von Pfarrer Krieger aufnahm, eine Bücherei als Ort, der Wissensvermittlung, sinnvollen Freizeitgestaltung und der Begegnung aufzubauen. Als Mutter von drei schulpflichtigen Söhnen, die um den Wert des Lesens wusste, fiel der Gedanke bei ihr auf fruchtbaren Boden, und so entstand aus einer kleinen, im Dornröschenschlaf liegenden Pfarrbücherei eine repräsentative öffentliche Bücherei. Den langen Weg bis hierher hat Gertrud Schuler zusammen gefasst und dokumentiert.

Mit dem Umbau des ehemaligen Kaplaneihauses wurde Platz für die Bücherei gewonnen, und bei der Erstausrüstung half die Fachberatung der Diözese Rottenburg. Insgesamt beliefen sich die Kosten damals auf 15 000 Euro, wozu die bürgerliche Gemeinde einen Zuschuss von 2500 Euro gab. 1600 Bücher standen zur Auswahl, und die Neueröffnung stieß gleich auf reges Interesse. Nach einem Jahr konnten 427 eingeschriebene Leser und 5320 ausgeliehene Bücher verzeichnet werden. Zehn Jahre später platzten die Räume schon aus allen Nähten. Nach Umbau und Renovierung des Pfarrstadels konnte die Bücherei an Pfingsten 1977 in das zweit Obergeschoss und den Dachboden des Pfarrstadels umziehen. Trotz der ablehnenden Haltung des Denkmalamtes könnte auch ein Aufzug eingebaut werden. Die Hauptplanung für die Gestaltung und Einrichtung dieser

Bücherei erfolgte durch den Borromäusverein, die Dachorganisation für öffentliche Büchereien in kirchlicher Trägerschaft.

Heute hat die Bücherei 2811 registrierte Leser. Im vergangenen Jahr liehen 770 Leser insgesamt 23 722 Medien aus. Dabei konnte aus einem Bestand von 6327 Medien ausgewählt werden, Belletristik, Sach- und Kinderliteratur, Zeitschriften sowie Hörbücher, CDs und so weiter. Gertrud Schuler hat nach 15 Jahren die Leitung der Bücherei im Jahr 2000 an Irmgard Grieser übergeben. Ein umfangreiches Beiprogramm mit Lesungen, Literaturfrühstück, Beteiligung am Ferienprogramm der Gemeinde, Vorlesestunden und Bastelaktionen haben die Bücherei mit Leben erfüllt und zu einem Anziehungspunkt und Ort der Begegnung gemacht. Getragen wird die Bücher durch das ehrenamtliche Engagement von 14 Frauen und 26 Schülern.

Bei der Festveranstaltung zum 20. Geburtstag konnte Büchereileiterin Irmgard Grieser viele Gäste begrüßen. „Die Bücherei ist ein Glücksfall für die Gemeinde“, sagte Pfarrer Härtel in seiner Laudatio. „Wachgeküsst“ von seinem Amtsvorgänger Krieger, und aufgebaut von der „Mutter der Bücherei“ Gertrud Schuler. Sein besonderer Dank galt dem Büchereiteam, dessen gutes Klima sich in der Arbeit widerspiegeln. Alle nehmen die Aufgabe sehr ernst und haben sich beim Borromäusverein qualifizieren lassen. Härtels Dank galt auch den kirchlichen und kommunalen Gemeinderäten, die den Büchereiposten auch in angespannter finanzieller Lage bisher vor dem Rotstift bewahrt haben. Er hoffe, das bleibe auch so, denn „die Bücherei gehört zum Profil der Gemeinde“. „Ein Raum ohne Bücher ist wie ein Körper ohne Seele“, wies Bürgermeister Krattenmacher, Cicero zitierend, auf den Wert des Buches hin. Die KIBlegger Besonderheit sei das Ehrenamt, mit dem über Jahre das hohe Niveau gehalten wurde. Er könne zwar keine Garantie für alle Zeiten geben, aber bei der Verteilung der knappen Gelder spiele das Ehrenamt eine große Rolle.

Gabriele Hoffmann 

Kontakt:

Irmgard Grieser

KÖB St. Gallus und Ulrich

Dr. Franz-Reich-Straße 5/1

88353 KIBlegg

buecherei.kisslegg@t-online.de

Hinweise

Ehrenamt im Kulturbetrieb – Ein Leitfaden von A-Z

Bundesweit sind mehrere Millionen Menschen ehrenamtlich tätig; viele davon bringen sich aktiv in den Kulturbereich ein. Diese in ihrer Arbeit zu unterstützen, ist Ziel der Broschüre „Ehrenamt im Kulturbetrieb – Ein Leitfaden von A bis Z“.

herausgegeben vom Landesmuseum in Koblenz und finanziert vom Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur.

Von A wie „Abgabepflichten“ und „Ausländersteuer“, über „GEMA“, „Öffentlichkeitsarbeit“ oder „Sponsoring“, bis zu „Urheberrecht“ und „Zweckbetrieb“ werden wesentliche Fragen aus dem Veranstaltungsmanagement behandelt. Aber auch auf ehrenamtsspezifische Fragen, wie „Anerkennung“, „Ehrenamtliche gewinnen und fördern“, „Motivation“ oder „Versicherung“, werden in den über achtzig Stichworten Antworten gegeben. Die Broschüre ist nicht nur für die ehrenamtlich Aktiven, sondern auch für ihre Trägerorganisationen und Vereinsvorstände interessant. Dem Autor Stephan Bock vom Kulturbüro Rheinland-Pfalz in Koblenz gelang es, Verwaltungs- und Gesetzesdeutsch auch für den Laien verständlich zu machen. Der Anhang enthält wichtige Musterformulare, wie „Verinssatzung“ oder „Spendenbescheinigung“, und eine umfangreiche Adressensammlung.


Die 120 Seiten umfassende Broschüre kann zum Preis von 2,50 EUR (inkl. Versand) bezogen werden beim Kulturbüro Rheinland-Pfalz, Tel. 02 61/9 82 11 50, info@kulturbuero-rlp.de



Impulse zum Kirchenjahr: Das Magazin Andere Zeiten

Es gibt eine Menge Bücher über das Kirchenjahr und jetzt noch ein Magazin zu diesem Thema? Ja, sagt der Verein Andere Zeiten. Anregungen und Aktionen zum Jahresfestkreis sind zentrale Themen des gemeinnützigen ökumenischen Vereins aus Hamburg. Bekannt geworden durch den Kalender „Der Andere Advent“ möchten die Initiatoren die Vielfalt der Kirchenfeste (wieder)beleben und vertiefen.

„Andere Zeiten. Das Magazin zum Kirchenjahr“ erscheint dreimal jährlich und greift Themen zum Jahresrhythmus auf. Die farbenfrohen, 16 Seiten starken Hefte, begleiten vom Advent bis zum Christkönigsfest. Prominente und Fachleute beziehen Stellung zur Praxis christlichen Lebens, es wird nach dem Sinn des Sonntags gefragt, die religiöse Bedeutung des Urlaubs untersucht oder die Osterbotschaft in unsere aktuelle Gesellschaftssituation übersetzt. Meditative Texte laden zum Nachdenken ein und Bilder zum Betrachten.

Das Magazin ist kostenfrei, bei Nachbestellungen erhebt der Verein Andere Zeiten pro Exemplar eine Schutzgebühr von 0,15 € + Versandkosten. Als katholische Bücherei können Sie sich mit Ihrer Adresse in die Kundenkartei aufnehmen lassen und bekommen das Magazin zum Kirchenjahr dreimal im Jahr zugesandt. Die nächste Ausgabe erscheint am 21. April 2005. 


*Kontakt: Andere Zeiten e.V.,
Heimhuder Straße 92,
20148 Hamburg;
Tel.: 040/ 47 11 27 27;
Fax: 040/47 11 27 77;
E-Mail: info@anderezeiten.de;
Home-page:
www.anderezeiten.de*

Max Velthuijs

Der niederländische Illustrator Max Velthuijs ist am 25. Januar 2005 im Alter von 81 Jahren verstorben. Die Mitarbeiter des Sauerländer Verlages trauern um den liebenswerten Vater des berühmten und beliebten Frosches.

Max Velthuijs, geboren am 22.05.1923 in Den Haag/Niederlande, studierte an der Akademie der schönen Künste in Arnheim. Er arbeitete als Grafiker, Karikaturist, Designer und Bilderbuchkünstler und erhielt zahlreiche bedeutende internationale und auch deutsche Preise. Seine wohl bekanntesten Bilderbuchfiguren sind der Frosch und seine Freunde. Seine Illustrationen sind gleichzeitig künstlerisch und kindgerecht, sie bestechen durch Einfachheit, leuchtende Farben und kraftvoll konturierte Figuren.

„Frog is an inspired creation – a masterpiece of graphic simplicity. Plain, green and vulnerable, he has a thoughtful dignity.“ (Quelle: The Guardian)


Im Jahre 2004 wurde Max Velthuijs mit dem renommierten Andersen-Preis ausgezeichnet. Dieser sogenannte „kleine Nobelpreis“ wird alle zwei Jahre von der IBBY (International Board on Books for Young People) verliehen und gilt als die höchste internationale Auszeichnung für Autoren und Illustratoren von Kinder- und Jugendbüchern. 



Max Veltuijs

Spiel des Jahres 2005

Das „Spiel des Jahres 2005“ und das „Kinderspiel des Jahres 2005“ werden am 27. Juni 2005 in Berlin vorgestellt. Am 8. Mai 2005 wird die Jury die Nominierten für die beiden Preise sowie die kommentierte Empfehlungsliste veröffentlichen. Aktuell sind dann die Informationen verfügbar unter „Aktuelles“ auf www.spiel-des-jahres.de

Das zum dritten Mal vom Deutschen Spiele-Archiv und der Jury „Spiel des Jahres“ durchgeführte „Spiele-Café“ war auf der Spielwarenmesse in Nürnberg im Februar 2005 ein voller Erfolg. Neben den intensiv geführten Messe-Gesprächen und dem Stammtisch der Spielautorenzunft stellten Spiele-Verlage Neuheiten vor. 


Kontakt:

Spiel des Jahres e.V.
Barfüßerstraße 2a
35037 Marburg
Telefon 0 64 21/6 27 28
Fax 0 64 21/6 27 20
E-Mail: info@spiel-des-jahres.com

13-stellige ISBN ab 2007

Seit 1970 kennen wir in der Medienbranche die „ISBN“ (Internationale Standard-Buch-Nummer). Sie definiert in einer zehnstelligen Nummerfolge (1. Stelle für

Land bzw. Sprachraum, 2. bis 9. Stelle für Verlagskennziffer und Medienkennziffer, 10. Stelle für eine Prüfziffer) eindeutig alle Bücher und zunehmend auch Nicht-Buch-Medien bei der Bestellung und der Erfassung z.B. für die Bibliothekssoftware. Anfang 2005 wurde als neuer Standard eine 13-stellige definiert, der ab 1. Januar 2007 gelten wird. Der Sinn der Veränderung liegt darin, dass sich eine Nummer für ein Medium durch ein dreistelliges Präfix für die Buchbranche eindeutig z.B. von einer gleichlautenden Nummer für ein anderes Produkt eines anderen Wirtschaftszweiges unterscheidet. Die 13-stellige ISBN gewährleistet also die Einbeziehung von Kennzeichnung im Medienbereich in die allgemeine Kennzeichnung von Waren und Wirtschaftsgütern, die aus dem Alltag bekannt sind: Sogenannte EAN-Codes finden sich in Folge zunehmender Automatisierung ja auf fast allen Produkten.

Die Dienstleister im Medienbereich haben bis 2007 Zeit, die notwendigen technischen Veränderungen vorzunehmen. Dies betrifft im Büchereibereich natürlich auch die Bibliothekssoftware. Die Anbieter der vom Borromäusvereins empfohlene Software wurden auf die Veränderungen aufmerksam gemacht. Büchereien, die nicht mit Bibliotheca, BVS oder Easy lib arbeiten, sollten ihre Softwaredienstler auf diese Veränderungen ansprechen. Grundinformationen bieten die „Richtlinien zur Einführung der 13-stelligen ISBN“, die im Internet unter www.german-isbn.org zur Verfügung stehen oder beim bv angefordert werden können. 

Religiöse Bücher des Monats

Religiöses Buch des Monats Februar 2005



Nocke, Franz-Josef: Liebe, Tod und Auferstehung: die Mitte des christlichen Glaubens. München: Kösel Verlag, 4., völlig neu bearbeitete Auflage 2004. 279 S.; 14,95 €

Nicht selten geraten grundlegende Werke von Theologen in Vergessenheit. Entweder weil sie durch ihre Autoren nicht überarbeitet werden und dann von neueren Publikationen gut ersetzt werden können. Oder auch weil in unserer verbreiteten Suche nach Neuerscheinungen einer überarbeiteten Auflage weniger Beachtung geschenkt wird. Das vorliegende Werk des bis 1998 an der Universität Duisburg lehrenden Professors für Systematische Theologie und Dogmatik hat seit der Ersterscheinung 1978 eine erfolgreiche Wirkungsgeschichte und es lohnt

sich, es mit der 4. Auflage – nach einer grundlegenden Überarbeitung – erneut vorzustellen.

Nocke legt kein Lehrbuch, sondern ein Lernbuch im besten Sinne vor. Die eingeflochtenen Lebenszeugnisse des Autors lassen Aspekte seines Glaubensweges erkennen und sie geben Auskunft über die seelsorgliche Begleitung Fragender und Glaubender. Mit dem konzentrierten Blick auf die Liebe, als Mitte und Zentrum des christlichen Glaubens, fragt er nach ihrer Definition zu unterschiedlichen Zeiten einerseits aus der Sicht der Kirche und andererseits aus den Blickwinkeln zeitgenössischer Philosophen und Religionen. Er legt Reflexionen über konkrete Erfahrungen mit Liebe, Freundschaft und sozialem Engagement vor und kontrastiert solche Begebenheiten mit der biblischen Botschaft und der Lehre der Kirche. Dabei wird er der Forderung gerecht, im Interesse einer verständlichen Verbindung von Glaubens- und Alltagserfahrungen – in der Tradition von Rahners Kurzformeln des christlichen Glaubens – zu vereinfachen, wo es um der Verständlichkeit willen notwendig ist. In den drei Hauptkapiteln „Liebe und Selbstverwirklichung“, „Liebe und Tod“ sowie „Auferstehung als Vollendung der Liebe“ entwickelt er in gut nachvollziehbaren Gedankenschritten, ausgehend von einer allgemeinen These, der Behandlung außertheologischer Aspekte und der teils detailreichen Darstellung theologischer Essentials, eine Zusammenfassung in ein mit Alltagserfahrungen geerdeten Ergebnis. Der skizzierte Aufbau des Buches vollzieht die Menschwerdung Jesu in der Krippe und seinen Weg bis zum Opfertod in Jerusalem nach und ermutigt den Leser, die daraus folgende Zusage Gottes an die Menschen anzunehmen und umzusetzen.

Wenn auch für theologisch und philosophisch weniger geübte Leser der Streifzug durch 2000 Jahre Ideen- und Glaubensgeschichte anstrengend sein mag, erst ein konzentrierter Blick auf unterschiedliche Sichtweisen (z. B. das immer wieder versuchte Ausspielen der Liebe als „Eros“ gegen „Agape“) erhellt die auch alltäglichen Facetten der Gottes-, Nächsten- und Eigenliebe, die der Leser nach der Lektüre dieses Werke noch intensiver spüren und leben kann.

(Borromäusverein) 



Als „Religiöses Buch des Monats“ benennen der Borromäusverein, Bonn, und der Sankt-Michaels-Bund, München, monatlich eine religiöse Literaturempfehlung, die inhaltlich-literarisch orientiert ist und auf den wachsenden Sinnhunger unserer Zeit antwortet.

Religiöses Buch des Monats März 2005

Forté, Bruno: Dem Licht des Lebens folgen. Freiburg: Herder Verlag, 2005. 256 S.; 16,90 €

Dieses Buch beruht auf den Meditationen, die der Theologe Bruno Forté, seit September 2004 Erzbischof von Chieti-Vasto, im vergangenen Jahr bei den traditionellen Exerzitien im Vatikan für den Heiligen Vater und seine engsten Mit-



arbeiter gehalten hat. Leider bringt der deutsche Titel nicht mehr so eindeutig wie der italienische Originaltitel („Seguendo te, luce della vita“: Dir folgend, Licht des Lebens) bereits eines der Grundanliegen des Autors zum Ausdruck: dass die Berufung des Christen „die Begegnung mit jemandem, nicht mit etwas“ ist.

Nach einer allgemeinen Einführung über den Sinn von Exerzitien, über ihren Ausgangspunkt und ihr Ziel folgen die einzelnen Meditationen, angeordnet zu fünf thematisch bestimmten Tagen mit jeweils vier Betrachtungseinheiten. Wer sich nicht eine ganze Woche frei nehmen kann, dem ist es natürlich ebenso möglich, über einen längeren Zeitraum hinweg jeden Tag nur eine Betrachtung durchzuführen. In jedem Fall sollte man sich aber ausreichend Zeit für die einzelnen Meditationen einräumen, denn der Autor weist in der Einführung ausdrücklich darauf hin, dass Exerzitien eben geistliche „Übungen“ sind, die mehr als eine bloß passive Lektüre erfordern, nämlich ein wirkliches Sich-selbst-Beteiligen des Lesers. Jede der Meditationen stellt deshalb gegen Ende dem Leser direkt einige Fragen nach dem eigenen Glauben und mündet schließlich ein in ein Gebet.

Die Meditationen des ersten Tags handeln von der Freiheit, von der Freiheit Gottes und von der Freiheit der Menschen, zu der sie von Gott berufen sind. Der zweite Tag betrachtet das Kreuz als Ereignis, das „ebenso wie den Sohn auch den Vater betrifft“ und gleichermaßen den Geist mit einbezieht, am dritten Tag wird die Auferstehung als ebenso trinitarisches Ereignis entfaltet. Der vierte Tag stellt die Kirche als Abbild der göttlichen Dreifaltigkeit dar. Der fünfte Tag schließlich rückt die Kirche in ihrer Sendung, das Evangelium in der konkreten Alltagswirklichkeit zu verkünden und zu leben, in den Mittelpunkt. An allen fünf Exerzitiestagen werden die Betrachtungen zu den Geheimnissen der Heilsgeschichte ergänzt durch Meditationen zu beispielhaften Gestalten des Alten (Abraham, Mose) und des Neuen Testaments (Petrus, Paulus), vor allem aber zu Maria als Urbild der Kirche.

Im spürbaren Ringen um die jeweils geeignetste Ausdrucksform für die Inhalte seiner Botschaft legt sich der Autor nicht auf einen bestimmten Sprachstil fest. Der Text ist deswegen sowohl lehrreich wie erbaulich, ist ebenso der traditionellen theologischen Begrifflichkeit verpflichtet, wie auch immer wieder originelle, ungewohnte Sichtweisen und Formulierungen (z.B. „Die Schönheit der Trinität“) auftauchen, die dem Leser überraschend neue Sichtweisen selbst auf gut Bekanntes (etwa das Gleichnis vom barmherzigen Vater) ermöglichen. Das Buch ist ein wunderbarer Begleiter für die Fasten- und Osterzeit, darüber hinaus aber auch eine wertvolle Orientierungshilfe für den ganzen christlichen Lebensweg.

(St.-Michaelsbund) 

Religiöses Buch des Monats April 2005

Dienberg, Thomas: *Loslassen. Die christliche Lebenskunst*. Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk, 2005. 112 S.; 14,90 €

Nicht oft zieht ein religiöses Sachbuch den Leser bereits auf der ersten Seite wegen seiner Aktualität in den Bann. Dem Münsteraner Professor für Theologie der Spiritualität gelingt dies allein mit dem Hinweis auf die Frage nach möglichen Zusammenhängen zwischen christlicher Askese und den überall zu hörenden Aufrufen, eigenes Anspruchsdenken auf die Realisierbarkeit und Finanzierbarkeit in unserer Gesellschaft und die Verantwortbarkeit gegenüber Gottes Schöpfung zu hinterfragen. Thomas Dienberg beschreibt Herkunft, Geschichte und heutige Bestimmung einer christlichen Askese. Sein Buch ist eine – gelegentlich plakative – kleine Geschichte der Askese im christlichen Kontext und ihrer historischen Vorbilder in der griechischen Philosophie wie im Judentum. Er skizziert die biblischen Voraussetzungen, indem er auf asketische Bräuche im Alten Testament und die Unterschiede in den Lebenshaltungen bei Johannes dem Täufer und Jesus eingeht. Fasten, Gebet und Almosen geben stellt er als Dimensionen einer jesuanischen Askese vor. Gerade am Beispiel des Paulus verdeutlicht der Autor, dass die spätere leibfeindliche Haltung, die Verdammung der Sexualität und die lange Zeit propagierte Herabsetzung der Ehe als Konzession an die Schwachen eigentlich keiner prinzipiellen Abwertung dieser Lebensform entsprang, sondern die erwartete rasche Wiederkunft Christi den Verzicht nahelegte. In großen Bögen wird die Tradition der Kirche auch in ihrer Übernahme anderer Gedankensysteme in unterschiedlichsten geistesgeschichtlichen und politischen Kontexten verdeutlicht. Besonders aufschlussreich für den heutigen Leser sind die kurzen Hinweise auf neuere theologische Ansätze im vergangenen Jahrhundert, in denen auf ganz unterschiedliche Weise an die biblischen Grundlagen wieder angeknüpft wurde. Ob es der Hinweis des Münchener Moraltheologen Richard Egenter ist, der in die Begründung des asketischen Lebens eines Einzelnen seine Bezogenheit auf ein „du“ einbezieht, oder der Ansatz des Münsteraner Theologen Franz Furger, der das aktive Annehmen eigener Begrenzungen als Bereitschaft zum Verzicht mit Blick auf die Sündhaftigkeit des Menschen betrachtet. Als Kennzeichen einer auf Verzicht angelegten Lebenshaltung charakterisiert Dienberg höherwertige Ziele wie ein überzeugter Widerstand gegen falsche Haltungen, das leidenschaftliche Engagement für erkannte Wahrheiten oder die im persönlichen Lebensstil bezeugte Solidarität für Arme und Schwache. Eine Beschreibung recht verstandener Askese am Beispiel des Hl. Franz von Assisi und knappe, meditative Impulse zur Einübung in Verzicht und Loslassen runden den Band ab. Mit diesen Hinweisen kann dem Leser der Bogen zur Ausgangsfrage nach dem Zusammenhang von biblischer Botschaft und zeitgemäßen Anforderungen in wirtschaftlich schwierigen Zeiten gelingen. *(Borromäusverein)* 



Telefonverzeichnis des Borromäusvereins

Zentrale	02 28/72 58-0	Kundenservice:	
Fax	02 28/72 58-189	Ackermann, Martina	-127
E-Mail	info@borro.de		
Internet	www.borro.de	Bartjes-Schohe, Anna	-188
ServiceNr.*	01 80/50/2 67 76		
* (12 Cent/pro Min.)		Bonk, Corinna	-121
Lektorat	- 161	Grunwald, Klaudia	-130
Bildung	- 113	Hellweg, Marlene	-131
Vorstand:		Lamann, Caroline	-133
Rolf Pitsch M.A.	-111		
Gerhard Rams	-118	Susen, Rita	-134

Impressum

köb III \ **bv.**

köb. Die Katholische öffentliche Bücherei • Vierteljahresschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Katholischen öffentlichen Büchereien (1957-1986 unter dem Titel „Unsere Sammlung“), Herausgeber: Borromäusverein e.V., Bonn • Verlag: Borromäusverein, Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn, Postanschrift: Postfach 1267, 53002 Bonn • Redaktionsbeirat: Dr. Siegmund Schramm (Köln), Horst Patenge (Mainz), Gotthard Schier (Hildesheim), Lothar Ganter (Freiburg) • Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder • Redaktion: Rolf Pitsch (verantwortl.), Anna Bartjes-Schohe • Preise: Einzelbezugspreis 4,10 Euro, Jahresabo inkl. Porto/Verpackung 15,40 Euro; für Katholische öffentliche Büchereien gelten besondere Bezugsbedingungen • Herstellung: gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier • Beilagenhinweis: Einem Teil der Ausgabe liegen Informationen einzelner diözesaner Büchereifachstellen bei.

Postanschrift der Redaktion: Borromäusverein e.V., Redaktion köb, Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn, Telefon 02 28/72 58-111, Fax 02 28/72 58-181, E-Mail redaktionkoeb@borro.de; Nachdruck von Beiträgen aus diesem Heft nur mit Zustimmung der Redaktion und Quellenangabe. Redaktionsschluss: 1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November
ISSN 0931-4458; 19. Jahrgang 2005

Diözesane Büchereifachstellen im Arbeitsbereich des Borromäusvereins

Fachstelle für Medieneinsatz und Büchereiwesen in der Diözese Aachen, Klosterplatz 7, **52062 Aachen**, Tel. 02 41/45 22 35, Fax 02 41/45 25 33, karl.allgaier@gv.bistum-aachen.de

Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien im Erzbistum Berlin, Köpenicker Allee 39-57, **10318 Berlin**, Tel. 0 30/5 01 78-283, Fax 0 30/3 22 17 75; kbw.seelsorgeamt@erzbistum-berlin.de

Medienverleih Bistum Dresden-Meißen, Schweriner Straße 29, Eingang Ermischstraße, **01067 Dresden**, Tel. 03 51/4 98 47 95, Fax 03 51/4 98 48 95

Diözesane Medienstelle Erfurt, Regierungsstraße 45, **99084 Erfurt**, Tel. 03 61/6 57 23 65, Fax 03 61/6 57 23 19, medienstelle.erfurt@t-online.de

Fachstelle für kirchliche Büchereien und Medien im Bistum Essen, Am Porscheplatz 1, **45121 Essen**, Tel. 02 01/22 04-274, Fax 02 01/22 02-969, fachstelle.zb.essen@t-online.de

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg, Referat Kirchliches Büchereiwesen, Landsknechtstraße 4, **79102 Freiburg**, Tel. 07 61/7 08 62-19, -20, -29, Fax 07 61/7 08 62-62, info@nimm-und-lies.de

Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Fulda, Paulustor 4, **36037 Fulda**, Tel. 06 61/87-564, Fax 06 61/87-569, buechereiarbeit@bistum-fulda.de

Fachstelle für kirchliche Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim, Domhof 24, **31134 Hildesheim**, Tel. 0 51 21/307-880, -883, Fax 0 51 21/307-881, buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de

Fachstelle des Erzbistums Köln für Büchereien, Kardinal-Frings-Straße 1-3, **50668 Köln**, Tel. 02 21/16 42-36 30, Fax 02 21/16 42-39 09, buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de

Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Limburg, Rossmarkt 21, **65549 Limburg**, Tel. 0 64 31/295-452/453/454, Fax 0 64 31/295-589, fachstelle@bistumlimburg.de

Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Mainz, Grebenstraße 24-26, **55116 Mainz**, Tel. 0 61 31/253-292, Fax 0 61 31/253-408, buechereiarbeit@bistum-mainz.de

Fachstelle für das katholische öffentliche Büchereiwesen im Bistum Münster, Aegidiisstraße 63, **48143 Münster**, Tel. 02 51/495-60 62, Fax 02 51/495-60 81, fachstelle-koeb@bistum-muenster.de

Fachstelle für die kirchlichen Bibliotheken im Bistum Osnabrück, Domhof 12, **49074 Osnabrück**, Tel. 05 41/318-220, Fax 05 41/318-213, gemeindepastoral@bgv.bistumo.de

Referat für das Katholische öffentliche Büchereiwesen im Emsland, Domhof 12, **49716 Meppen**, Tel. 0 59 31/13 41-0, Fax 0 59 31/91 21 46, stadtuecherei.koeb@ewetel.net

Medienzentrum für das Erzbistum Paderborn, Am Stadelhof 10, **33098 Paderborn**, Tel. 0 52 51/125-19 16 und -19 17, Fax 0 52 51/125-19 29, buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de

Fachbereich für kirchliche Büchereiarbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Sonnenbergstraße 15, **70184 Stuttgart**, Tel. 07 11/16 46-411, Fax 07 11/16 46-414, buechereiarbeit@bo.dr.s.de

Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien im Bistum Speyer, Petschengasse 14, **67346 Speyer**, Tel. 0 62 32/2 65 43, Fax 0 62 32/7 73 57, buechereifachstelle.speyer@t-online.de

Referat für Büchereiarbeit im Bistum Trier, Hinter dem Dom 1, **54290 Trier**, Tel. 06 51/71 05-259, Fax 06 51/71 05-520, buechereiarbeit@bgv-trier.de

